

Wiesbadener Tagblatt.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

19,000 Abonnenten.

Die einspaltige Betitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Betitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen - Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 12 Uhr mittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Verlagsgemeinschaft No. 2952

Rechtschaffen-Vernunft No. 52

1903.

Morgen-Ausgabe.

Nach der Vertreibung der Ordensgemeinschaften.

Unser Pariser Korrespondent schreibt: Die Kammern sind in die Ferien gegangen, die Kongregationen, en bloc verurtheilt, bereiten sich vor, Frankreich en détail zu verlassen. Die Mierikale Gefahr, das schwarze Geisensl, ist gebannt. An den Siegern, den Radikalen, ist es nun, mit der Kaltblütigkeit, die aus dem Eiderheitsgefühl entspringt, die neue Lage der Dinge ins Auge zu fassen, die sie geschaffen haben. Diese Lage ist einfach und klar. Das Konfortat, welches Ministerpräsident Combes aufrecht erhält, obwohl er mit seiner Kündigung droht, besteht bis auf weiteres fort. Die Ordensgesellschaften verschwinden. Von ihnen sprach das Konfortat nicht und dieses Schweigen wurde gegen sie ins Treffen geführt. Nach ihrer Unterdrückung stehen sich eine vom Staat subventionierte Kirche, die diesem Respekt und Loyalität schuldet, und eine Zivilgewalt, welche der Kirche Toleranz schuldig ist, gegenüber. So klar diese Situation ist, die Radikalen und sozialistischen Radikalen scheinen sie nicht zu begreifen. Sie schiden sich an, weil noch nicht zufrieden mit den erreichten Erfolgen, nach dem Siege die gehässigen Mittel gegen ihre Gegner anzuwenden, die vielleicht während des Kampfes ein notwendiges Ubel sind, aber Besiegten gegenüber nicht am Plage erscheinen. Und im Einverständniß mit dem Ministerium setzen sie das System der Chikanen ort, dem die Hälfte der Franzosen seitens der anderen Hälfte ausgesetzt ist. Ein typisches Beispiel der gegenwärtig in Frankreich herrschenden Unduldsamkeit und politischen Verfolgungssucht ist der Erwählung wert. Kürzlich wurden die Pariser Krankenhausärzte, die vor der Ernennung zum Chefarzt stehen, nach den Bürgermeistereiern ihrer Arrondissements beordert, um über ihre politische Gesinnung und ihre Zugehörigkeit zum „Bloc“ ausgefragt zu werden. Eine derartige behördliche Neugierde geht doch wohl etwas weit, würde in Deutschland mit dem schärfsten Protest zurückgewiesen werden und ist aus dem Lande der Liberté, Egalité und Fraternité zu berichten. Diese merkwürdige politische Ausschorderei ist authentisch, denn das ernsthafteste französische Blatt, der „Temps“, erzählt sie und nennt sie lächerlich, dumm und über alle Maßen gehässig. „Also um Kranke zu heilen“, fügt die Zeitung hinzu, „muß man vor dem Maître beschwören, daß man die Messe nicht besucht und Emile Combes für einen Ministerpolitiker hält.“ Der das jetzige Regime befehlende Geist offenbart sich übrigens auf die mannigfaltigste Weise. Noch hat eine Regierung, wenn sie eine Ernennung vornehmen, einen Orden oder eine sonstige Gunstbezeichnung ausstellen will, so häufig zu geheimen Vorgesitzrapporten, Berichten der Präfekten zc. gegriffen als jetzt. Nament-

lich die Polizeiberichte spielen augenblicklich eine solche Rolle, daß sich ein Regierungsblatt, der „Français“, veranlaßt fand, eine ausgedehnte Preßpolemik gegen dieses widerwärtige Mittel, das darauf hinausläuft, daß ein anrüchlicher Polizeimensch einen klatschfüchtigen Concierge über die Hausbewohner ausfragt, in Scene zu setzen. Und solche Auspionirerei kommt in dem Lande vor, wo die „Déclaration des droits de l'homme“ als Prinzip aufstellte, daß „alle Bürger vor dem Gesetz gleich und in gleicher Weise zu allen Würden, Stellen und öffentlichen Ämtern, je nach ihrer Fähigkeit und ihrem Bürgerverdienst, berechtigt sind.“ In der That, man legt im heutigen Frankreich die Errungenschaften der großen Revolution auf sonderbare Manier aus. Nicht um die Talente, die Moralität und die äußere Korrektion der Beamten, sondern um ihre politischen und religiösen Überzeugungen kümmert sich das Cabinet Combes, selbst wenn diese nicht im geringsten Widerspruch zum republikanischen Gedanken stehen.

Der über die Klerisei davongetragene Sieg sollte der herrschenden Partei genügen und sie zur Milde und Duldsamkeit gegen die einzelnen Katholiken stimmen. In einer kürzlichen Senatsrede, die an den Mauern aller Gemeinden Frankreichs angeschlagen wurde, versicherte der Ministerpräsident, daß seit 20 Jahren alle Verletzungen des Konkordats auf Rechnung des Klerus und nicht des Staates zu setzen seien. Aber ist es nicht auch eine grobe Verletzung dieses Vertrags, der den Katholiken Bewegungsfreiheit garantiert, wenn einzelne Staatsbürger wegen ihres Glaubens diskriminirt werden? Ein Übermaß religiöser Intoleranz dürfte leicht zu neuen Verwundungen und Unruhen führen und Frankreich hat deren in diesem Jahre allein in der Bretagne genug erlebt. Manche Zustände lassen in den Franzosen das Gefühl entstehen, daß es besser ist, unter einem absoluten Monarchen als in einer Republik zu leben. Die Regierung ist durch Ereignisse der letzten Monate genügend darüber unterrichtet, daß es gefährlich ist, den Bogen zu straff zu spannen. Wird sie sich an die Lehren der Ereignisse halten? Wir bezweifeln es, denn erbitterte Kampfstimmung ist das notwendige Lebenselement eines französischen Kabinetts, das sofort an Anhängern verliert, wenn es den Weg der Mäßigung beschreitet. Durch die Sozialisten wird es immer weiter nach links gedrängt, denn diese üben bekanntlich auf Ministerium und Kammer einen Einfluß aus, der in keinem Verhältnis zu der sozialdemokratischen Deputirten- und Senatorenzahl steht. Alles scheint sich hier nach Ruhe und vor allem nach Neutralität in religiösen Angelegenheiten, der Präsident der Republik benützt jede Gelegenheit, um zur Versöhnlichkeit zu mahnen. Aber seine Stimme verhallt wie die eines Predigers in der Wüste. Seit längerer Zeit spricht man schon von Mißhelligkeiten, die zwischen Douhet und Combes bestehen. Erstere ist besonnen, letzterer leidenschaftlich. Man kann in Ruhe abwarten, wie lange sie sich noch vertragen.

Vom Schulunterricht in der Union.

Das britische Unterrichtsministerium („board of education“) gibt ein großes Sammelwerk über das Unterrichtswesen der Kulturstaaten heraus. Die einzelnen Abteilungen haben angesehene Sachverständige (Hifelston Mart, M. E. Sadler, Fitch, Alice Ravenhill u. a.) zu Verfäſſern. Der eben veröffentlichte 11. und 12. Band behandelt das Erziehungsweſen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.²⁾ Das Buch iſt ſo wertvoll, lehrreich und anregend, daß man bedauern muß, daß es als Regierungspublikation mit viel Ballaſt beſtellt iſt. Die allen Aufſätzen gemeinſame echte Begeiſterung fürs Schulweſen ſollte zur weiten Verbreitung eines Auszuges — unter Weglaſſung des umfangreichen ſtatistiſchen Materials — durch einen Privatverleger führen. Leider muß ich mich an dieſer Stelle darauf beſchränken, aus dem Inhalt einige ganz beſonders charakteriſtiſche und augenſchällige Merkmale des Unterrichts, namentlich des Volkſchulweſens der Vereinigten Staaten, herauszugreifen.

In erster Reihe steht der hohe Ernst, der hinsichtlich des Unterrichtswesens allenthalben herrscht. Im Gegensatz zu den europäischen Kulturstaaten, in deren Budget die Bildungsausgaben neben denjenigen für die Landesverteidigung fast verschwinden, betragen in der Union die staatlichen Ausgaben für Bildungszwecke ein Vielfaches derjenigen für Heer und Flotte. Die Vereinigten Staaten geben für ihre Schulen jetzt jährlich so viel aus, wie Deutschland, England und Frankreich zusammen für ihre Kriegsmarine — das will etwas heißen! Das Volksschulbudget hat sich seit 1870 verdreifacht. Dazu kommen bekanntlich riesige Privatpenden für Unterrichtszwecke: in den letzten 10 Jahren 115 bis 120 Millionen Dollars! Die Schule ist nicht in den Händen einzelner Parteien oder verschiedener Bekenntnisse, sondern in denen der ganzen Nation. Im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts haben die Lehrmethoden und der Geist des Unterrichts eine gründliche Umgestaltung erfahren, namentlich im Volksschulwesen. Dieses ist völlig amerikanisch geworden. Ausländische Ideen sind nicht verworfen, sondern assimiliert worden, aber im großen und ganzen trägt der Unterricht ein recht amerikanisches Gepräge im besten Sinne des Wortes. Das zeigt sich vor allem in Sachen der Disziplin. An die Stelle des Befehls sind die Anregung und die Erklärung getreten. Statt ein Herrscher zu sein, bringt der Lehrer das Element der Sympathie zur Geltung. Hierunter hat die Disziplin durchaus nicht zu leiden. „Die Freiheit ist die des Heims“, schreibt Herr Marx, „und die Kinder vergessen sie mit freiwilliger Arbeit an den Erfordernissen der Schule“. Man versteht es, die Schüler begreifen zu

*) Special Reports on Educational Subjects. Volumes 10 & 11: Education in the United States of America. London 1902, Gore & Spottiswoode. 1200 Ottawafolien. Preis: 4 $\frac{1}{2}$ Schill.

Genilleton.

Alkoholismus und Tuberkulose.

Beim „9. Internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus“ in Bremen sprach Mittwochnachmittag Hr. med. Legrain (Paris), Oberarzt in der Irrenanstalt „Gurard“, Präsident der „Union française antialcoolique“, in französischer Sprache über „Alkoholismus und Tuberkulose“. Der Redner legte seinen Ausführungen folgende Leitsätze zu Grunde:

1. Daß zwischen Tuberkulose und Alkoholismus Beziehungen bestehen, wird von niemand mehr in Abrede gestellt.

In seiner Wirkung als prädisponierender Faktor nimmt der Alkohol gegenüber der Tuberkulose keine andere Stellung ein, als gegenüber den anderen infektiösen und kontagiösen Krankheiten. Aber das Problem ist hier erörtert, da die Tuberkulose diejenige Infektionskrankheit ist, die für den menschlichen Körper die größte Vortriebe hat und welche die meisten Opfer fordert.

2. Der Alkohol prädisponiert das Individuum zur Zuckertolluse durch die lähmende und erstickende Wirkung, die er auf das Zellprotoplasma ausübt, welches dadurch in seiner Widerstandsfähigkeit gegen das Eindringen der Parasiten geschwächt wird. Er prädisponiert, indem er alle Verteidigungsmittel des Organismus zerstört, besonders, indem er die Gesundheit des Nervensystems angreift, für welches er ein anderlefenes Gift ist. Er bringt Störungen des allgemeinen Ernährungszustandes mit sich (Anorexie, unregelmäßige und ungenügende Ernährung, Autophagie, Dystrophie).

Indem er angeborene Schwächezustände hervorrufen, prädisponiert er die Alkohol-Hereditäre zur Tuberkulose der Kinderzeit. Diese ist viel häufiger als die angeborene Tuberkulose, deren tatsächliches Vorkommen sogar bestritten wird.

4. Indem er endlich auf den schon von der Tuberkulose befallenen Organismus weiterhin einwirkt, ver-

schlimmert der Alkohol diese Infektion und beschleunigt deren Entwicklung. Er verhindert die Heilung der Krankheit, die an sich immer möglich ist.

5. Auf dieser Grundlage kann man trotz der Kürzlichkeit von einigen italienischen Gelehrten (Marigliano) aufgestellten Behauptung sagen, daß die systematische Behandlung der chronischen Tuberkulose mit Alkohol eine vollständige physiologische Verfehrtheit darstellt.

6. Der Alkohol prädisponiert den Menschen sozial zur Zübelnuse, indem er bei ihm jeden moralischen Rückhalt, jedes moralische Ideal und das Bewußtsein seiner wahren Bedürfnisse zerstört. Das hat beim Menschen zur Folge die Vernachlässigung seiner physischen Person und das Elend mit allen seinen Erscheinungsformen: kleine, überfüllte und ungelunde Wohnungen, mangelhafte Ernährung und die Unkenntnis aller elementarsten Regeln individueller und allgemeiner Hygiene.

Der Alkoholiker versteht weder zu essen, noch sich zu kleiden, noch sich eine passende Wohnung zu suchen, noch seinem Leben eine mit der Ethik im Einklang stehende Haltung zu geben.

7. Demgemäß sind auf sozialem Gebiete nicht die Anheftungsträger (Bazillen) die wahren Ursachen der Tuberkulose, sondern alle diejenigen Faktoren, welche geeignet sind, die Macht dieser Bazillen zu steigern und deren Giftigkeit zur vollen Wirkung zu bringen (schwere Krankheiten, Erzeße, Schlemmerei, unnütze Ermüdung, Überanstrengung, physisches, moralisches und pecuniäres Elend, Mangel an Hygiene), lauter Ursachen, die größtenteils direkt aus dem gewohnheitsmäßig betriebenen Alkoholmißbrauch hervorgehen. Praktisch darf man nicht die Tuberkulose mit den Tuberkulösen verwechseln.

8. Logischer Weise folgt daraus, daß die Bekämpfung der Tuberkulose der Behandlung der Tuberkulose vorangehen muß, und daß diese Behandlung in erster Linie eine soziale, d. h. eine vorbeugende, ist.

Durch Heilung einiger Tuberkulöser bringt man die Tuberkulose nicht zum Verschwinden, so wenig, wie man die Trunksucht aus der Welt schafft und die Trinksitten bessert, wenn man einige Trinker heilt.

Wenn es auch paradox ist, so behaupte ich doch, daß die Lösung der Frage unendlich weit und ohne wirklichen Nutzen hinausgeschoben wird, wenn man gegen die eigentliche Ursache der Krankheit zu Felde zieht, obwohl feststeht, daß die sogenannten accessorischen (beihelfenden) Ursachen die Hauptrolle spielen.

9. Übertragbarkeit der Tuberkulose durch Ansteckung gibt es tatsächlich, aber man hat ihre Bedeutung übertrieben. Wenn es auch gut ist, die Ansteckungsgefahr sehr laut zu verkünden, weil der heilsame Schrecken, den sie einflößt, die Menschen allmählich dahin bringen kann, von sich aus ihre individuelle Gesundheitspflege zum Nutzen der Allgemeinheit zu ändern, so dürfen doch die Hygieniker die Ansteckungsgefahr nicht höher einschätzen als bei allen anderen Infektionskrankheiten.

10. Ich will gewiss nicht sagen, daß man die Tuberkulösen nicht behandeln und ihnen nicht helfen oder daß man die Herde der Tuberkulose nicht zerstören solle, aber ich bin der Ansicht, daß man sich, der Wichtigkeit der Sache entsprechend, zunächst daran machen muß, die Trinksitten zu bessern und die Herde des Alkoholismus zu zerstören.

11. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß der Krieg gegen das Ausspeien, die Isolierung der Tuberkulösen und ihre persönliche Behandlung ausreichen zur Heilung der Tuberkulose.

12. Wenn auch das Sanatorium ein Augen für die Tuberkulosen ist, bedeutet es doch in sozialer Sinne einen Verzug, so lange nicht als Bewegung eine gleichförmige Entwicklung von Werken allgemeiner Prophylaxe (Vorbeugungsmaßregeln) stattfindet, deren wichtigstes der Kampf gegen den Alkohol ist.

Über den Alkoholismus triumphieren, heißt annähernd auch über die Tuberkulose triumphieren.

13. Die Anstrengungen der öffentlichen Gesundheitspflege und privaten Wohltätigkeit werden verschwendet, wenn sie sich, wie es gegenwärtig der Fall ist, auf Seite der Tuberkulose konzentrieren.

Die Unterstützung der öffentlichen Macht und das in sozialem Sinne angewandte Kapital werden in falsche

machen, warum sie gehorchen sollen, und die Folge ist, daß der Lehrer sie kaum jemals zur Ruhe oder Ordnung zu ermahnen braucht.

In der Union — und auch in Kanada — hat sich der Grundsatz, daß die Volksschule die Grundlage bildet, auf der ein demokratisches Gemeinwesen beruhen muß, allgemeine Anerkennung errungen. Demgemäß wird von ihr gefordert, daß sie im weitesten Sinne öffentlich sei, und daß diese von reich wie arm besucht werde. Das Empfinden in dieser Beziehung ist so eingewurzelt, daß ein Millionär, wenn er seine Kinder in eine Privatschule schickt, sich darüber entschuldigen zu müssen glaubt, als ob er damit etwas Unamerikanisches täte. In Toronto (Kanada) fand ein Besucher in einer Volksschule den Sohn des Premierministers neben dem eines Zimmermannes sitzen. Ein bekannter Geistlicher, der seit 21 Jahren in Chicago lebte, teilte Herrn Mark mit, er habe in dieser langen Zeit keine einzige Familie gekannt, die ihre Kinder deshalb nicht in eine öffentliche Schule geschickt hätte, damit sie nicht mit den Kindern armer Leute in Verührung kämen. In zahllosen Volksschulen kann man die Kinder der Unternehmer mit denen ihrer Arbeiter beisammen sehen. Dazu kommt, daß der Reichtum des Vaters nicht zur Bevorzugung des Kindes führt; häufig wird gerade der ärmste Knabe von den Mitschülern zum „Präsidenten“ gewählt.

Zu den bemerkenswerten Zügen der nordamerikanischen Volksschule gehört ferner die „coeducation“, der gemeinsame Unterricht beider Geschlechter, in fast sämtlichen Volks- und den meisten Mittel- und Hochschulen. An der Chicagoer Universität z. B. hören neben 52 Prozent männlichen volle 48 Prozent weibliche Studenten. Dr. W. T. Harris sagt die Ursachen des Vorherrschens der coeducation „drücken“ in folgenden Worten zusammen: „Sie ist naturgemäß, denn sie entspricht dem gemischten Bau der Familie und der Gesellschaft. Sie entspricht den Gewohnheiten und Empfindungen des Alltagslebens. Sie ist unparteiisch, denn sie bietet beiden Geschlechtern die gleichen Bildungsmöglichkeiten. Sie ist wohlfeiler als der gesonderte Unterricht. Sie bietet den Lehrern und den Schuldirektoren bezüglich der Zuerkennung, der Abstinenz, des Unterrichts und der Disziplin große Bequemlichkeiten. Sie ist dem Geist, der Moral, den Gewohnheiten und der Entwicklung der Schüler zuträglich.“ Das Überwiegen der coeducation macht es begreiflich, daß das weibliche Element im amerikanischen Unterrichtswesen eine so ungeheure Rolle spielt, und zwar in der Volks-, der Mittel- und der Hochschule. Nicht weniger als 68 Prozent, also volle zwei Drittel, der gesamten Lehrkräfte des Landes sind weiblich!

Sehr auffällig ist ferner die Tatsache, daß die Kinder „durch Tun lernen“. Der Unterricht wird auf die eigene Erfahrung des Schülers basiert, der nicht angetrieben oder gelehrt, sondern geführt wird. Man bemüht sich in jeder Weise, die Kinder zur Selbstarbeit und zur Beachtung des Geistes, statt des Buchstabens, anzueifern. Bemerkenswert ist auch der Umstand, daß auf den Unterricht in der Bürgerkunde und der Vaterlandsliebe immer mehr Gewicht gelegt wird. Mitunter ist ein komischer Beispielspruch unverkennbar; so z. B. werden in den Mittelschulen mancher Bundesstaaten während des Tages der betreffenden Stadtvertretung singuläre Stadtvertretungs-Versammlungen abgehalten und die Aufzeichnungen über die Debatten mit den Zeitungsberichten über den Verlauf der „echten“ Sitzungen verglichen. Das Absingen nationaler Lieder und die Veranstaltung geschichtlicher Gedenkfeiern stärken den Patriotismus. Die in Europa so große Schwierigkeiten bietende Religionsfrage macht den Amerikanern bei ihrem Schulwesen keinerlei Sorge. „Die Geistlichen als solche haben mit der Schule nichts zu tun“, schreibt Kitch. „Die Verfassungen aller Bundesstaaten sprechen die gänzliche Freiheit der religiösen Anschauung und des Religionsunterrichtes, sowie die gesetzliche Gleichstellung aller Bekennt-

nisse aus“. Immerhin wird an den Schulen des Kantonslandes wohl ebenso viel ethisch wertvoller Religionsunterricht erteilt, als in irgend einem Staate Europas. 1896 wurde von 946 Schuldirektoren über das Bibellesen in den ihnen unterstehenden Anstalten berichtet; nur in 197 davon war die Bibel ganz ausgeschlossen. Ich schreibe mit den Worten Steads: „Ob nun aber die Bibel gelesen wird oder nicht, stets wird die ethisch-sittliche Erziehung im Auge behalten und ihre Anwendung gibt dem ganzen Unterricht sein Gepräge.“

l. k.

Deutsches Reich.

Über den Geschäftsglauben

wissen die „Münch. N. Nachr.“ ein verbes, aber wahres Wortchen zu reden. Auf heftige ultramontane Anpassungen des liberalen Blattes hin läßt sich dasselbe in seiner Abwehr u. a. wie folgt vernehmen: „Wir würden nun auf die Polemik der heftig bedrängten ultramontanen Blätter nicht eingehen, wenn diese Organe nicht wiederum die frivole Behauptung aufstellen würden, der Kampf gegen den Ultramontanismus sei ein Kampf gegen den Katholizismus. Das ist nicht wahr! Wahr ist, daß wir den Ultramontanismus bekämpfen auf Schritt und Tritt. Aber der Kampf gegen den Ultramontanismus wird einzig und allein zu Gunsten des konfessionellen Friedens geführt. Es wäre sinnlos und töricht, den Katholizismus anzugreifen, weil ein solcher Kampf den obersten Grundsatz des Liberalismus umstoßen würde. Wir kennen die gewaltige Geschichte, den imponierenden Bau und die tiefe innere Macht der katholischen Kirche wohl und möchten die gläubigen Anhänger des Katholizismus in dem Bekenntnis ihres Glaubens weise Gott nicht behindern; der Segen reiner, inniger Frömmigkeit soll niemand genommen werden, den echter Glaube — sei es katholischer, sei es protestantischer — von Herzen erfüllt. Doch reiner Christenglaube hat mit Politik nichts zu tun. Wo die Politik vorherrscht, verschwindet das Christentum. Wer die Politik oder gar Geschäfte mit der Religion verbindet, der mißbraucht das Christentum. Wer aber tut das? Der Ultramontanismus.“ Jedenfalls ist es sehr bezeichnend und ehrenvoll für die Sinnesart des bayerischen Volkes, daß die antultramontanen „Münch. Nachr.“ im hochkatholischen Bayernland die weitaus größte Leserschaft aller Blätter haben, ja, die größte Leserschaft aller deutschen Blätter jenseits des Rheins. Alle offene und versteckte Hegelei, alle Bearbeitung des Volkes durch die ultramontane Geistlichkeit hat an dieser bemerkenswerten Tatsache nichts ändern können.

* Zur Krankenkassen-Novelle unterbreitet die Kommission dem Plenum des Reichstags mit dem Bericht über den Gesetzentwurf die nachfolgenden Resolutionen: 1. Die verbündeten Regierungen um baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, durch welchen die reichs-gesetzliche Krankenversicherungspflicht auf die Haus-industrie, auf alle Handlungsgehilfen und Lehrlinge, auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, sowie auf die Diensthöfen ausgedehnt wird. 2. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: a) dem Reichstag tunlichst bald, wenn möglich in der nächsten Session, einen Gesetzentwurf zum Zweck einer eingehenden und gründlichen Reform des Krankenversicherungsgesetzes vorzulegen; b) in Vorbereitung dieser Vorlage, wie den Vorständen der Krankenkassen, so auch den Vertretungen des Arztes-tandes und des Apothekerstandes Gelegenheit zur Geltendmachung ihrer Anschauungen und Wünsche zu geben und diesen, so weit möglich, gerecht zu werden; c) insbesondere in eine Erwägung darüber einzutreten, ob sich nicht die Bildung von händigen Kommissionen je

aus gewählten Vertretern der Krankenkassen-Vorstände, der Ärzte und der Apotheker unter einem neutralen Vorsitzenden (Obmann) empfiehlt, welchen die Regelung der ärztlichen Behandlung und der Arzneiverforgung nebst Befestigung eines Tarifs der Honorierung, sowie die Entscheidung bezüglich der Streitigkeiten obliegt, — mit der Maßgabe, daß alle Ärzte und Apotheker, welche sich dieser Regelung unterstellen, als Kassenärzte und Apotheker im Sinne des § 6 a, Ziffer 6, gelten.

* Die deutsche Sprache in Windhof. Nachrichten aus Windhof (Deutsch-Südwestafrika) lassen erkennen, daß die dort vom Jahr begonnene Bewegung zum Schutze der deutschen Sprache nicht ohne Wirkung geblieben ist. Der Zweigverein Windhof des Allgemeinen deutschen Sprachvereins hat nicht nur äußerlich einen erfreulichen Zuwachs erhalten, er zählte im Oktober bereits etwa 80 Mitglieder (früher nur 50); sondern er hat auch nicht umsonst im Lande seine Stimme erhoben und überall die zwei Forderungen verbreitet: 1. Sprich mit den Eingeborenen, wenn irgend möglich, nur deutsch! 2. Welche auch im Gespräch mit Deutschen jedes „Afrikanerwort!“ Die Mahnung ist nicht ungehört verhallt, sondern in Windhof wenigstens weit über den Kreis des Sprachvereins wirksam geworden, indem sich viele deutsche Familien entschlossen haben, mit ihren Eingeborenen nur noch deutsch zu reden, und andere, die es schon taten, in ihrem Verhalten bestärkt und entschieden gemacht worden sind. Auch nimmt man sich mehr in Acht, im Verkehr mit den Weissen die „Afrikanerwörter“ zu meiden. Dieser Bewegung arbeitet an seinem Teile, wie es scheint, auch der Kindergarten des „Deutschen Frauenvereins“ für Krankenpflege in den Kolonien“ erfreulich in die Hand. In einem Briefe, den die Zeitschrift dieses Vereins „Unter dem roten Kreuze“ (18. Jahrg., Nr. 12, Dez. 1902, S. 124 f.) mitteilt, erzählt Schwester Selma Rehr: „Mit Freunden darf ich auch berichten, daß selten ein nicht-deutsches Wort gesprochen wird, vor dem „Schwarzmachen“ und dem Einschreiben ins sogenannte „Kaffernbuch“ haben alle Respekt. Wer z. B. ein Wort in der Eingeborenen-sprache gebraucht, wurde mit Osenruh angeschwärzt. Ich hoffe, daß unsere liebe deutsche Muttersprache auch hier mit der Zeit mehr geachtet und geehrt wird, denn bisher. Was an mir liegt, soll geschehen, um jedem Fremdwort entgegenzutreten, und ich denke, nicht zum wenigsten tragen auch die Kinder bei, der Muttersprache Geltung zu verschaffen; deshalb fordere ich immer und wieder auf, auch daheim nur deutsch zu sprechen.“

Ausland.

Stifettenfragen.

m. Rom, 13. April.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß das größte Interesse sich hier jetzt auf die Stifettenfrage konzentriert trotz Ausständen, politischen Verwicklungen etc. Es handelt sich nämlich darum, von wo aus König Eduard dem Papst seinen Besuch machen wird und die Verhandlungen darüber nehmen allerdings ein weiteres Interesse in Anspruch, weil dabei die Schwierigkeit zu Tage tritt, die verschiedenen Meinungen, um nicht zu sagen Sentimentalitäten politischer und religiöser Natur zu versöhnen. Zunächst kam das englische Kollegium in Frage. Dasselbe war im Mittelalter gegründet worden, um die britischen Pilger aufzunehmen. Als dieser Strom, nachdem Heinrich VIII. sich von der katholischen Kirche losgesagt hatte, sehr spärlich wurde, diente das Gebäude englischen Priestern, welche ihre Landsleute zur alleinigen Kirche zurückzuführen suchten, zum Aufenthalt. Unter Papst Gregor XIII. wurde dort eine Schule errichtet, an der die Jesuiten lehrten und derselben später noch ein Grundstück zugefügt, um die englischen Priester, die zum Katholizismus übergetreten waren, aufzunehmen. Ganz ebenso liegen die Verhält-

Verhältnisse, wenn sie sich nicht mindestens in gleichem Maße den Bedürfnissen der Antialkoholiker zuwenden.

Das antituberkulöse Sanatorium erfordert neben sich das antialkoholische Sanatorium.

14. Solidarität in antialkoholischem Wirken vermag mehr gegen die Tuberkulose auszurichten, als es die Sanatorien vermögen, die sich nur an die Kranken wenden und deren Hauptfehler ist, daß sie nichts gewährleisten für die Tage nach der Heilung, an denen man ärger als je die wahren Ursachen der Krankheit wieder antrifft.

15. Die wahre individuelle und vor allen Dingen soziale Behandlung der Tuberkulose besteht in der Anwendung der Vorbeugungsmittel, deren wichtigste die strenge Abstinenz von alkoholischen Getränken ist und die allgemeine Verbreitung dieses Grundgesetzes in alle erdenklichen Bahnen hinein.

16. Folglich muß die antituberkulöse Vertätigkeit zugleich antialkoholische Vertätigkeit sein. Die Ärzte der antituberkulösen Dispensatorien (Organisationen, welche den Sanatorien erheblich überlegen sind) haben die Pflicht, Abstinenz zu sein und ihre Kranken zur Abstinenz zu erziehen.

17. Unter allen Umständen sollten die bestehenden und kommenden Sanatorien Mittelpunkt für antialkoholische Erziehung durch Lehre und Beispiel sein.

Die Behandlung der Tuberkulose in diesen Anstalten muß eine methodische, fortschreitende und vernünftige Erziehung zur Praxis der Abstinenz umfassen. Die abstinente Lebensweise ist unter dem doppelten Gesichtspunkt der Heilung und Erziehung unumgänglich notwendig.“

P.

Eheschließung in Sardinien.

Wenn man im Auslande etwas von Sardinien hört, so pflegt es nichts Erfreuliches zu sein. In letzter Zeit waren es Naturereignisse, die auf der schönen Insel Not und Jammer heraufbeschworen haben, oft sind es aber ihre Bewohner selbst, die Schuld daran tragen, daß dort noch so vieles im argen liegt. Denn die Zivilisation geht nur mit ganz langsamen Schritten daselbst vorwärts, die alten, oft barbarischen, mittelalterlichen Sitten herrschen noch vielfach vor, und Versuche, Verbesserungen einzu-

führen, stoßen meist auf den Widerstand der Bevölkerung, die das Licht fürchtet, das die oft nicht zu sauberen Verhältnisse enthüllen würde.

Aber während so einerseits zu beklagen ist, daß die Kultur in Sardinien so geringen Boden findet, hat dieses Festhalten am Alten den Vorteil, daß sich eine Anzahl vittoreischer Gebräuche erhalten. Gewöhnlich verschwinden diese am ersten, wenn Neuerungen Eingang finden, weit schneller als das Gute angenommen wird, das mit letzterem verbunden ist. So werden denn in Sardinien noch eine Menge eigentümlicher Vorschriften beobachtet, und besonders ist dies in einigen Gegenden der Fall, wenn das wichtigste Vorkommnis im Leben des Weibes jedenfalls, die Eheschließung, vor sich gehen soll.

Schon bei der Werbung wird in umständlicher und besonderer Weise verfahren. Sind zwei junge Leute miteinander einig, dann begeben sich der Liebende, dessen Vater und einer oder drei der nächsten Verwandten in das Haus der Eltern des Mädchens. Von fern wird schon nach ihnen ausgespäht, trotzdem finden sie bei ihrer Ankunft die Tür verschlossen, die sich erst nach wiederholtem Klopfen aufstut. Eine Freundin des Hauses ist es, die sie öffnet und mit unschuldiger Miene nach dem Begehrt fragt. „Wir suchen eine Taube, die davongeflogen ist.“ „Tretet herein und sehet, ob Ihr sie hier findet.“ Darauf werden die Gäste in die beste Stube geführt und allein gelassen. Mehrere Mädchen, Schwestern oder Freundinnen der Braut, erscheinen nun, um zu fragen, ob sie die gesuchte Taube sind, endlich kommt die Rechte, worauf der Vater des jungen Mannes sie umarmt mit den Worten: „Du bist es, liebe Tochter.“ Nun treten auch die Eltern herein und die Einzelheiten, die Mitgift, der Tag der Hochzeit werden festgelegt.

Von diesem Tage an begibt sich der Bräutigam alle Samstagabend in das Haus der Braut und Sonntags geht er mit ihr, von deren Mutter begleitet, zur Kirche. Inzwischen hat er die Wohnung zu besorgen, und zwar wird gewöhnlich ein neues Häuschen erbaut, das auszuhalten Sache der Braut ist. Bis zum Tage der Hochzeit bleibt es leer, an diesem werden die Möbel feierlich hingetragen, die schweren auf umkränzten Wagen, die anderen meist von Knaben getragen, die in langer Prozession dahingehen. Keiner von ihnen darf nach rückwärts schauen, sonst wendet das Glück den künftigen Eheleuten für immer den Rücken, ebenso müssen sie, um an

das Haus zu gelangen, sich in der Richtung der Kirche befinden, so daß sie häufig zu diesem Zwecke große Umwege machen. Der Zug wird gewöhnlich von einer Menge Neugieriger begleitet, während aus den Fenstern die Frauen Weizen und Gerste auf ihn herabwerfen. An der Tür empfangen ihn die Eltern des Bräutigams mit den Worten: „Boher kommt Ihr lieben Leute? Die Antwort lautet: „Von vollen Meere“, worauf die Entgegung erfolgt: „Und Ihr gelangt ins volle Meer“, was besagen will, daß Überflus herrscht. Die Möbel werden nun abgeladen und aufgestellt und auf das Wohl des jungen Paares getrunken, worauf jeder nach Hause zurückkehrt.

Am Abend laden die männlichen Verwandten der Braut die des Bräutigams ein und alle begeben sich in die neue Wohnung, wo das Fleisch, das am Feste des nächsten Tages verpeist werden soll, zerlegt und seine Zubereitung bestimmt wird. Eines der besten Stücke läßt man sofort braten und verzehrt es, indem man es reichlich mit Wein begießt. Der Bräutigam ist auch eingeladen, wird aber in die Schlafstube eingeschlossen, und während die anderen sich vergnügen, muß er fasten und über den Ernst der Ehe nachdenken.

Aber selbst die längste Nacht geht dahin und das Morgenrot des großen Tages zeigt sich. Ist die Braut nicht aus dem Dorfe, dann muß sie eingeholt werden. Zu diesem Zwecke bringt die Familie des Bräutigams die besten Pferde heraus, die bekränzt und geschmückt werden und auf denen alle männlichen Verwandten sich in den betreffenden Ort begeben. Sobald sie dort angekommen, steigt die Braut hinter dem Schwiegervater auf dessen Pferd, eine andere Gruppe von Reitern bildet sich aus ihren Verwandten und Freunden, und unter fröhlichen Gesängen und Klängen ziehen beide dahin. Nun ist aber einem unter der letzteren Gruppe der Spinnrocken der Braut anvertraut worden und diesen muß die andere ihm abgeben. Querst heißt es, herauszufinden, wer ihn hat und sobald die Entdeckung gemacht ist, raßt der Betreffende davon. Seine Partei mit, um die andere zu verhindern, heranzukommen. Schließlich gelingt es natürlich, den Spinnrocken zu erobern und nun begeben sich alle friedlich ins Dorf. Die Braut wird bei Verwandten oder Freunden abgesetzt, wohin der Bräutigam dann geht, aber nur, um von dort an der Spitze der Männer in die Kirche zu ziehen, während seine

nisse bei dem schottischen und isländischen Kollegium, und schon die Idee, daß König Eduard eines derselben beehren würde, hat in England einen derartigen Sturm von Entrüstung erregt, daß man davon ganz absehen mußte. Etwas besser steht es mit dem kanadischen Kollegium, welches 1888 durch den englischen Botschafter eröffnet wurde und nicht den ausgesprochenen Charakter eines Propaganda-Instituts für die römische Kirche trägt. Immerhin würden sich auch dagegen Bedenken erheben. Als der König von Serbien dem heiligen Vater seinen Besuch machte, geschah dies von einem Hotel aus unter Aufrechterhaltung der Fiktion, daß das Gasthaus, in dem ein König logiert, für die betreffende Zeit als Territorium seines Landes angesehen werden muß. Eine ähnliche Fiktion liegt auch dem Vorschlag zu Grunde, die Abfahrt sollte von dem englischen Botschafter beim Quirinal aus erfolgen. Es sei dort britisches Terrain, und wenn der Monarch seinen Fuß darauf setze, so verschwinde die Person des Gesandten, dessen Haus sonst, da er beim italienischen Hofe akkreditiert ist, nicht als Ausgangspunkt dienen könnte. Voraussetzungen wird diese letzte Lösung gewählt werden, und auch in der Botschaft der Gegenbesuch des Kardinals Rampolla erfolgen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. April.

A „Sie sind wieder da, — Sie sind wieder da“, ver-
kündet mein kleines Schindl, mit triumphierender
Stimme ins Zimmer stürzend. — „Wer denn?“ frage ich
erstaunt. — „Run, die Schwalben, Papa“, frohlockt das
Kindchen. — „eben habe ich eine gesehen.“ — Ich nicke
ihm freundlich zu und freue mich mit ihm. Eine Schwalbe
macht zwar noch keinen Sommer, allein sie verkündet:
Der Frühling ist nun da und der Sommer ist sein sicherer
Nachfolger. Versteht du das lebendige Gezwitscher der
ersten Schwalben nicht? Sie sind förmlich eifrig im Er-
zählen auf ihrem alten Lieblingsplatzchen, dem Sims am
Hause. Emsig und geheimnisvoll zwitschern sie einander
zu und richten dann wieder ihre runden, niedlichen
Köpfchen nach der weiten Luft hinaus, unaufhörlich jubel-
lierend. Unverkennbar ist die Freude über die Wieder-
kehr des Frühlings, über das Bestehen der langen ge-
fahrvollen Reise und über das Wiedersehen der trauten
Heimat. Alles ist ihnen wohlbekannt, Haus, Hof und
ihre vereinsamt gewesenen Reichen, und auch die Men-
schen, die sie voriges Jahr täglich aus- und einge-
sehen haben. Wenn diese nur darauf hören wollten, auf die
Grüße, die sie denselben zuwischen und auf das Er-
zählen von der heißen Sonnenhitze im Wäldchen, wo-
her sie die Lust und ihrer Schwingen Kraft wieder zu
uns getragen. Gern lassen wenigstens die Menschen
daraus diese schmunzeln, schlanken, nützlichen und stets
lütigen Tierchen friedlich bei sich wohnen. Kein anderer
Vogel zeigt deshalb auch solche Zutraulichkeit zu den
Menschen; in den Stall, in die Scheune, sogar in den
Tanzsaal baut die Schwalbe ihr Nest, und fliegt hier ab
und zu, ohne sich von der Musik, dem Tanzen, dem Lärm
und dem Cigarrenrauch stören zu lassen. Besonders in
den Ställen wird sie gerne gesehen; denn sie ist uner-
müdlich im Liegenfang, zur Wohlthat aller Tiere in der
Sommerzeit. Sie gehört zum Wilde traulichen Sommer-
lebens und verweilt sich mit dem innigen Gefühlsleben
der Menschen. „Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir
immerdar — Was die Schwalbe sang.“ singt Rückert
idyllisch, wozu die Volksmuse beigefügt hat: „Als ich Ab-
schied nahm, waren Ritz und Rasten schwer, als ich wieder-
kam, war alles leer.“ Denn freilich ist bei ihrem Wieder-
kommen die reichliche Fülle des Herbstes längst aufge-
zehrt; doch gerade die Wiederkehr der Schwalben ver-
kündet die Vereinschaft der Natur zu neuem Schaffen und
Wirken. Bis sie wieder heimwärts zieh'n hat der Gar-
ten Gottes sich wieder gefüllt mit unbezahlbaren Reich-

tümern. Doch „heimwärts“ zieh'n die Schwalben nicht
beim Weggange, sondern nur in eine freundlose Fremde.
Weil sie dort weder lieben noch brüten, weder singen
noch jubeln, kann auch kein Gefühl der Angehörigkeit sie
an dieselbe fesseln. Erst bei uns erwartet sie das fami-
lienleben mit seiner Liebe und seinen Freuden, freilich
auch mit seiner Arbeit und seinen Sorgen. Aber es ist
— wahr geworden, wenn die Schwalben wiederkommen —
das Blühen und treibende Leben in der Natur und das
ahnende Gefühl künftiger Herrlichkeit in der Menschen-
brust.

Die Fusion des hiesigen „Grundbesitzer-Vereins“
mit dem „Verein der Hausbesitzer und Interessenten“
scheint nur ein sehr schwaches Interesse unter den Mit-
gliedern des letzteren zu finden. Nachdem nämlich bereits
früher eine resultatlose Generalversammlung des
„Grundbesitzer-Vereins“ abgehalten worden war, kam
die auf Mittwoch einberufene überhaupt nicht zu stande,
weil nur ein Mitglied erschienen war, und zwar — der
Herr Vorsitzende.

Der Fiskus Corto-Althoff, durch seine mehrfachen Gastspiele
auch in Wiesbaden in gutem Andenken, feiert in diesem Jahre das
Jubiläum seines 50-jährigen Bestehens. Augenblicklich
ist er in Mainz, wo er mit 150 Personen, 10 Pferden und 15
dreifachen Essbaren Vorkehrungen trifft.

Vom 4. Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands
in Mainz ist noch zu berichten: Während im Grün-
dungsjahre des Verbandes, 1898, in 52 deutschen Städten
Hilfsschulen bestanden mit 4300 Kindern, sind gegenwärtig
174 solche Schulen vorhanden in 147 deutschen Städten
mit ca. 15 000 Kindern. Die Zahl der letzteren hat sich
seit 1898 etwa vervierfacht. Trotzdem entbehren noch
immer viele tausende schwachbegabter Kinder eines für
sie geeigneten Unterrichtes, so daß noch immer viele Ar-
beit auf dem Gebiete der Verbreitung der Hilfsschulen
zu leisten ist. Hilfsschulleiter Delitzsch-Blauen hielt einen
Vortrag über „Das schwachbegabte Kind im Hause und
in der Schule“. Er betont und begründet die Notwen-
digkeit der Hilfsschulen, in welche die schwachbegabten
nach vorausgegangener pädagogischer und ärztlicher
Prüfung Aufnahme finden sollen, legt dar, wie eine solche
zweckmäßig einzurichten ist und welche besonderen Auf-
gaben dem Hilfsschullehrer obliegen und fordert Einrich-
tungen für Ausbildung und Fortbildung der letzteren.
Oberamtsrath Kolbe-Braunschw. berichtet über „Die
Berücksichtigung der Schwachbegabten im bürgerlichen
Recht des Deutschen Reiches“. Des weiteren fand eine
Beratung über auf einem früheren Verbandstage vom
Hauptlehrer Kielhorn-Braunschw. vorgelegte Vorschläge
statt, welche allgemeine unterrichtliche Gesichtspunkte und
den Stundenplan der Hilfsschule betreffen. Den Schluß-
vortrag hielt Hauptlehrer Mayer-Mannheim über den
Sachunterricht in der Hilfsschule. Als Versammlungsort
für den nächsten Verbandstag wurde Bremen in Aussicht
genommen. Während der Verhandlungen lief vom
preussischen Kultusministerium ein Danktelegramm ein.

Deutsche Einheitschreibung. Der Westfälische
Provinzial-Belehrerverein erläßt einen „Aufruf für eine
deutsche Einheitschreibung“, der von Rektor Aulso in
Bielefeld unterzeichnet ist und im wesentlichen folgender-
maßen lautet: „Die „Regeln für die deutsche Rechtschrei-
bung“ nebst Wörterverzeichnis“, die für den amtlichen
Verkehr der Behörden seit dem 1. Januar d. J. und für
den Unterricht vom 1. April d. J. ab maßgebend sind,
bringen mehrere hundert gleichberechtigte oder doch zu-
lässige doppelte oder gar dreifache Schreibweisen ein-
zelner Wörter; z. B. „diesen Abend, heute abend; Accord,
Afford; zu Schanden, zu schanden, zuschanden machen.“
Keine dieser Schreibweisen darf hinfür in Prüfungs-
arbeiten als Fehler angerechnet werden. Werden aber
den Schülern im Unterrichte, dem Volke in seinen Schrif-
ten verschiedene Schreibweisen desselben Ausdrucks ge-
boten, so muß dieses Schwanzen verwirren und unsicher
machen. Darum müssen Volk und Schule, so weit das
Regelbuch es zuläßt, eine bestimmte Schreibweise for-

bern und sich einigen in folgenden Punkten: 1. Wir wün-
schen für jedes Wort nur eine Schreibart. (Also: Be-
sonders in die Hand der Schüler kein Wörterverzeichnis
mit Doppelschreibungen!) 2. Die Schreibart sei möglichst
lautrein. (Daher: Afford, Akzent; nicht: Accord,
Accent u. s. w.) 3. Die Schreibart sei folgerichtig und
einfach. (Daher: „heute Abend“ wie „diesen Abend“ u.
so daß u. a. die einfache Regel entsteht: Alle Tages- und
Nachtzeiten sind mit großem Anfangsbuchstaben zu
schreiben.) 4. Die vollstündige Form ist der gelehrteten
vorzuziehen. (Daher: die Tiber, die Rhone, Seen (nicht
Seeen), Kolonien (nicht Kolonienen), Bureau (nicht
Bureaux).) 5. So lange keine Einheitschreibung allge-
mein angenommen ist, wird mindestens sowohl für Volks-
als auch höhere Schulen derselben Stadt und desselben
Bezirks eine einheitliche Schreibung festzusetzen sein,
damit der Schüler nicht in die Lage kommt, seine Schreib-
weise umlernen zu müssen je nach den abweichenden An-
sichten der Lehrer. Die hohen Behörden, die deutschen
Lehrer, Schriftsteller, Verlagsbuchhändler, Zeitungs-Ver-
leger, Buchdruckereibesitzer und alle, die unsere deutsche
Sprache lieben, werden gebeten, zur Erreichung dieser
deutschen Einheitschreibung mitzuwirken und die Ver-
breitung dieses Aufrufs zu fördern.“ — Im Anschluß
hieran möchten wir nochmals das Wörterbuch für eine
deutsche Einheitschreibung von Otto Sarrazin,
Geheimer Oberbaurat und Vorsitzender des „Allgemeinen
deutschen Sprachvereins“, empfehlen. Preis 80 Pf., bei
Moritz & Münzel, Wilhelmstraße 52. Dieses Wörterbuch,
welches sich ganz genau auf das amtliche Wörterverzeich-
nis stützt, enthält für jedes Wort nur eine Schreibart.
Nur wo der Sprachgebrauch ein verschiedenes ist, bestehen
Doppelformen, beide gleichwertig neben einander gestellt.
Da ihrer nicht viele sind, so ist es für den Benutzer eine
geringe Mühe, die für den Gebrauch seiner Gegend nicht
passenden zu streichen. Sarrazins Buch ist ein tüchtiger
Versuch; wir wünschen ihm vollen Erfolg. Steht man
einmal an maßgebender Stelle, daß die wirkliche Einheit
gar nicht so revolutionär ausfällt, so wird man vielleicht
auch in den Schulen Ernst machen, die von Sarrazin dar-
gebotene Einheitschreibung anzuwenden. Öffentlich
zögern die Schulbehörden nicht zu lange.

Die sozialen Verhältnisse der deutschen Orchester-
musiker. Der Musikschriftsteller Dr. Paul Marxsoy er-
läßt in der Zeitschrift „Die Musik“ folgende Bitte: „Ich
beschäftige, eine Studie „Die sozialen Verhältnisse der
deutschen Orchestermusiker“ im Laufe dieses Jahres zu
veröffentlichen und mit Gleichgesinnten hierdurch eine
Agitation für eine unserer Zeit und ihren Anforderungen
entsprechende, dringend nötige Hebung der materiellen
Lage der Orchestermusiker in die Wege zu leiten. Alle
Kollegen, ausübenden Musiker, Vorstände und Mitglieder
von Hof- und städtischen Orchestern, die geneigt wären,
durch Übermittlung geeigneten Materials — Sagen-
etats, Pensionen, Kranken-, Witwenkassen und ähnliches
betreffend — mich zu unterstützen, erlaube ich, ihre Mit-
teilungen mir unter meiner händigen Adresse: „München,
Gesellschaft Museum, Promenadenstraße“ zugehen zu
lassen. Auch einschlägige gedruckte oder lithographierte
Aufstellungen, Satzungen u. dgl. wären mir willkommen.
Damit den Einsendern von Seiten ihrer Vorgesetzten u.
feinerseits Ungelegenheiten erwachsen, werde ich ihre
Namen nur nennen, sofern sie einen solchen Wunsch aus-
drücklich kundgeben.“

Der „Königsaal“, das bekannte Vergnügungs-
lokal an der Dohmerstraße, welches im letzten Winter
durch ein Brandunglück zum Teil zerstört und unbrauch-
bar gemacht worden war, wird eben niedergelegt und
an seiner Stelle soll ein gleiches zweckdienlicher, der
Neuzeit entsprechender Bau errichtet werden.

Die deutsche Kolonialschule zu Bienenhausen an
der Werra, von der in diesem Blatte schon einmal Kennt-
nis genommen worden, bereitet praktische Wirtschafts-
und Plantagenbeamte, Pflanzler, Landwirte, Viehzüchter,

Braut inmitten der Frauen dies ihrerseits tut. Erst an
der Kirchentür nähert sich der Bräutigam der Braut und
begibt sich an ihrer Seite ins Gotteshaus und vor den
Altar, wo der Priester sie vereint. Die Familien der
beiden speisen dann aber nicht zusammen, sondern jeder
mit seinen Eingeladenen für sich, erst am Abend treffen
sie sich wieder im Hause der jungen Eheleute, wo bis in
die Nacht hinein getanzt und gesungen wird. E. P.

Aus Kunst und Leben.

* Ein d'Ennery-Museum in Paris. Ein seltsames
Museum hat der französische Staat, nachdem er sich fünf
Jahre lang besonnen hat, als Erbe angenommen. Es
ist in der Hauptsache eine merkwürdige Sammlung von
japanischen und chinesischen Chimären, die die Gattin des
bekannten Dramatikers d'Ennery im Laufe von vierzig
Jahren zusammengebracht hat. In dem Hause des
Dichters in der Avenue du Bois-de-Boulogne, das in
ein „musée d'Ennery“ umgewandelt werden soll, ist die
Sammlung im ersten Stockwerk untergebracht. Sie um-
faßt ungefähr 5000 bis 6000 Stücke, Porzellan-, Elfenbein-,
Holz- und Bronzearbeiten jeder Art und in allen Größen,
Ungeheuer, Statuetten, Pagoden, Vasen, Schüsseln,
Masken, Waffen jeder Art; aber am vollständigsten sind
die „Chimären“ gesammelt. Alles ist mit Aufschriften
versehen und in prächtige Schränke im Stil Louis XIV.
geordnet, die aus Weißholz mit ziselierter Bronze
sind. Die Wände sind mit sehr schön gearbeiteten
Schränken besetzt, deren Spiegelflächen aus einem
Stück erlauben, daß man die ausgestellten Gegenstände
bequem betrachten kann. Diese Schränke, wahre Meister-
werke der Kunstschlerei, sind eine Arbeit des Kunst-
schliffers Biardot. Sie sind mit Tieren gefüllt, die sehr
realistisch ausgeführt sind, Seidenaffen, die beidseitig
durch den Anblick schrecklicher Schlangen mit trisierenden
Schuppen, deren Windungen den Schrank umgeben.
Der Eindruck, den diese ganze, mehr als 100 Meter
lange Galerie hervorruft, ist erschreckend. Es ist kaum
etwas Selbstamer zu denken auf den Anblick dieser un-
erhörten, unbeweglichen und schweigenden Ungeheuer,
deren Lebenskraft aber derartig scheint, daß man meinen
könnte, sie werden losheulen und sich auf den Besucher
stürzen. Die Sammlung von Chimären ist durch ihre
Menge und Beschaffenheit einzig in der Welt. Am be-

merkenswertesten für Liebhaber ist die Vereinigung
mehrere hundert Typen stahlblauen Porzellans, das so
schwer zu finden ist; hier gibt es Schränke, die damit
angefüllt sind. Als Mme. d'Ennery eines Tages gefragt
wurde, wann und wie ihr der Gedanke zu einer der-
artigen Sammlung gekommen wäre, antwortete sie:
„Von dem Tage an, an dem ich keine Illusionen mehr
hatte, habe ich mich daran gemacht, Chimären zu
sammeln.“

* Die Schrecken der Hölle. Wie allgemein der
Glauben an eine Vergeltung jenseits des Grabes ver-
breitet ist, dafür bringt ein soeben in London erschienenes
Buch von James New „Traditional Aspects of Hell:
Ancient and Modern“ ein außerordentlich reiches
Material von Geschichte, Legende und Lehre der alten
und modernen großen Religionen der Welt bei, von der
Religion der Ägypter, Äthiopier, Brahmanen, Buddhisten
und der Religion Jorassers bis zu der der Klaffischen,
slandinavischen, hebräischen, arabischen und moslem-
tischen Völker. Das Merkwürdige ist, daß so fürchterlich
die Bilder sind, die mit der Hölle in Verbindung gebracht
werden, doch in der Natur der Höllestrafen eine gewisse
monotone Gleichförmigkeit liegt. Die Schlange, die
Feuer und Gift über die verurteilten Opfer speit und
die in einem feurigen See schwimmenden verdammten
Seelen des ägyptischen „Buch der Toten“ vor
6000 Jahren unterscheiden sich in keiner wesentlichen
Beziehung von Bunyans Schwefelsee mit „Schwefel-
schlangen, knirschenden Zähnen, verknoteten Peitschen
aus brennendem Stahl, Unholden, Schwefel, Feuer,
nagenden Wärmern, Ketten, Wehlagen, Dunkelheit und
Kälte.“ Diese Zutaten finden sich über die ganze
Welt beiseite. Der Brahmane verurteilt die böse
Seele, von einem Schwein gepachtet oder zu Stücken
gesägt oder in sinkendem Rot erstickt zu werden, der
Buddhist zerschneidet sie mit heißem Eisen und bringt
sie dann durch heiße Kälte zum Gefrieren, der Chinese
sorgt für sinnreiche Verschiedenheiten in Form künst-
licher Martermaschinen. Einen Anlaß zu einer interes-
santen ethischen Studie bieten die verschiedenen Eifen
der Vergeltung, für die verschiedene Strafen vorgesehen
sind. So wird in China der Selbstmord — ausgenommen
aus Loyalität, kindlicher Frömmigkeit, Keuschheit oder
Freundschaft — als ein höchst schweres Vergehen ange-
sehen, auf das die Strafe steht, jeden Tag wieder in das

Zeitliche zurückgesetzt zu werden und jedes Mal von
neuem die Bitterkeit des Todes zu erdulden. Priester,
die in ihren Gebeten Worte oder Sätze ausgelassen haben,
Personen, die als Ärzte oder Lehrer ohne das nötige
Wissen fungierten, die wegen Geld heiraten und ein
falsches Alter angeben, die Schriften oder Bilder stehlen,
die ihre Kinder nicht lehren, keine Insekten und Tiere
zu verletzen, die Reis wässern, damit er mehr wiegt, die
in Schulden geraten, die nicht mitleidig gegen Arme
sind oder zerbrochene Flaschen auf die Straße werfen,
die falsche Gerichte verbreiten oder Korn aufkaufen und
es behalten bis der Preis übermäßig ist, gehören zu den
besonderen Opfern der chinesischen Dämonen. Kochende
große Kessel, das Krachen des Feuers aus ihren Körpern,
das Ausquetschen der Augen, Ausziehen der Nägel,
Spalten der Knochen und Abziehen der Haut, während
sie leben, sind ihnen vorbehalten. Für ähnliche Vergehen
haben die Birmanen eine Hölle der Schwerter, eine Hölle
der brennenden Äsche, eine Hölle der Pfoten, eine Hölle
der Kraken und Geier und eine Hölle, in der Leute, die
ihre Eltern nicht geehrt oder verbotene Gedanken gedacht
haben, in einem Meer von Schmutz schwimmen und von
Wärmern, so groß wie Elefanten, gebissen werden.
Andererseits fand Bunyan, daß in seiner Hölle Hobbes,
der feyerliche Verfasser von „The Leviathan“, am meisten
litt. Besonders überzeugend sollte die arithmetische Ge-
nauigkeit der Überzüge über die Welt der Strafen für
Ungläubige sein. So währt z. B. ein „kalpa“, die Zeit-
einheit in der buddhistischen Hölle, 134 000 000 Jahre.
Dieselbe Hölle ist 40 000 Meilen tief und in aufeinander-
folgenden Lagen wie eine Pyramide gebaut. Dann er-
zählt uns ein gelehrter christlicher Schriftsteller, daß
1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Jahre wie
„eine Sekunde Zeit in den Leiden der Verdammten sind.“
Die Zahl der Teufel ist von einem gelehrten Schriftsteller
auf 44 435 556 berechnet worden. Die Europäer glauben,
die Teufel wären schwarz, aber in diesem Punkt herrschen
Zweifel, da die Neger die Teufel für weiß halten.

* Sir Walter Raleigh, der Wüstling Elisabeths,
genau, wie bekannt ist, die zwölfte Jahre, die ihn
Jakob I. in dem Tower schmachten ließ, um sein großes
Geschickswerk zu schreiben und mehrere kleinere
Schriften über seine Reisen herauszugeben. Er war der
Entdecker von Virginien, welchen Landstrich er zu
Ehren der jungfräulichen Königin so nannte, und der

sowie Wein- und Obstplanzen für die deutschen Kolonisten und überseeischen Auswanderungsgebiete vor. — Die Aufnahme findet zu Ostern, im Oktober und zu Weihnachten zu einem Lehr- und Pensionspreise von 600—750 Mk. für das Halbjahr, je nach Lage und Einrichtung der Zimmer, statt. Für Interessenten, die sich über den Lehrgang genauer unterrichten wollen, sind Exemplare des Jahresberichts und Prospekts von der hiesigen Abteilung der „Kolonialgesellschaft“ in der Buchhandlung Heinrich Heuß, Kirchgasse 29, zu unentgeltlichem Gebrauch niedergelegt.

— Ein Auf nach Konstantinopel als „Hofkuchensbrenner“ Sr. Maj. des Sultans ist an unseren Mitbürger Herrn August Becker ergangen, welcher sich als Prototyp, insbesondere durch die seit Jahren von ihm eingerichteten Feuerwerke bei den Gartenfesten der kaiserlichen Kurdirektion, einen weitgehenden Ruf erworben hat. Herr Becker ist nicht abgeneigt, nach der Türkei zu gehen, zumal die ihm gestellten Bedingungen sehr günstige sein sollen.

— Eine einheitliche deutsche Speisefarte ist noch nicht zu Stande gekommen. In Berlin sagt man Bouillon, in Wiesbaden Fleischbrühe und in Bayern und in Österreich Rindsupp'n. In Berlin heißt dasselbe Roastbeef, was in Wiesbaden Ochsenbraten und in München a Rinderbrat'l ist. Das norddeutsche Rindfleisch bezeichnet der Münchener und Wiener als Geflügel. Was in Berlin Schmei heißt, wird in Mitteldeutschland Schmand, in Oberfranken und bei uns Rahm und in Bayern und in Österreich Obers genannt. In Oskar Blumenthals Poffentisch „Im weißen Rössl“ erregt es jedesmal großen Jubel im Publikum, wenn da ein im Salzammergut reisender Berliner Rentner Giesede im Hotel die österreichischen Bezeichnungen Jungerbraten, Rindfleisch zc. auf der Speisefarte nicht versteht und sich schließlich ein Benschl bestellt, welches Gericht sich dann als das ihm besonders verhasste Lungenhachse entpuppt. Was sind Rindfleisch? Was sind Fleischspeisen? Was ist Krenn? Die österreichischen Rindfleisch sind draußen im Reich Johannisbeeren, Fleischspeisen sind Hagebutten und Krenn ist Meerrettich. Interessant ist auch, daß das, was man in Berlin Kasserl Rippespeer nennt, in Kassel vollkommen unbekannt ist. Die norddeutschen Pellkartoffeln nennt man in Franken gequollene Grundbeeren und in Bayern g'ottini Erdäpf'l mit d'r Schöln. Sicher ist, daß das auf der Speisefarte stehende Gericht ham und eggs ebenso gut schmeckt, wenn es Schinken mit Eier heißt. Dem Inländer soll doch sein Rindfleisch ebenso gut schmecken, wenn es auch nicht als boeuf à la mode, und seine Gemüsedröckel Kräutersuppe nicht minder, wenn sie auch nicht als à la jardinière bezeichnet ist.

— Was kostet ein Rheindampfer? Wohl die Mehrzahl unserer Leser hat schon eine Rheintour mittels Schiff unternommen, ohne zu wissen, was solch ein Ding kostet. Wir sind heute in der Lage, den Preis eines solchen Dampfers mitzuteilen. Der neuerbaute Schnelldampfer „Barbarossa“, der demnächst von der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft auf dem Rhein in Betrieb gesetzt wird, kostet die Kleinigkeit von 326 000 Mk.

no. Schattige Stellen des Gartens an den Mauern, Bäumen u. s. w. bleiben im Sommer vielfach unbebaut und dem Unkraut überlassen. Als Grund dafür wird angegeben, daß dort doch keine Nutzpflanzen gedeihen, wie die Erfahrung gezeigt habe. In solchen Fällen hat man indes nur nicht die richtigen Pflanzen angebaut, denn es gibt in der Tat eine ganze Reihe von Nutzpflanzen, die im Schatten fortkommen und eine Ausnutzung der schattigen Stellen ermöglichen. Als solche nennen wir in erster Linie Spinat, sodann Salat, auch Kapuzjeln und schließlich Rhubarber. Diese kommen erfahrungsgemäß bei sonstiger und richtiger Pflege an den schattigen Stellen

fort. Kein Gartenbesitzer sollte daher solche Stellen dem Unkraut überlassen, sondern rechtzeitig dafür sorgen, daß hier die geeigneten Nutzpflanzen angebaut werden.

— **Beschreibung.** Herr Privater Wilhelm Eisenheim verkaufte sein Haus Sedanstraße 6 an Herrn Buchhalter August Rasmann, Schulberg 17, für den Preis von 85 000 Mk.

Vereins-Nachrichten.

* **Alpenverein.** In die Baumblüte soll der Spaziergang am nächsten Sonntag, den 19. d., führen. Abmarsch um 8 Uhr von der Ringkirche aus über Dohheim nach dem Spigenstein und Frankenstein zu einem kurzen Imbiß im Wäldchen „Zur Burg Frauenstein“. Alsdann den jetzt in voller Blütenpracht stehenden Riesenhang hinan zur aussichtsreichen Felsengruppe Kappel und zum Grauen Stein und weiter über Rarlsbühne zum Rheingau auf dem Dankenskopf, von dessen Plattform sich ein so wundervolles Bild unserer Rheinlandschaft darbietet. Obwohl damit der vierte und höchste Aussichtspunkt an diesem Tage erreicht ist, wird der Weitermarsch noch einen fünften und sechsten bringen, auf der Höhe über Riedrich und dem Scharfstein und zuletzt von dem schön gelegenen Wäldchen zum Gräbenberg, das die Wanderer auch zur leiblichen Stärkung aufnehmen wird. Offenbar ist der rauchbeinige Nachwintter bis dahin dem allerfröhlichsten Sonnenschein gewichen, wie dies im Programm vorgelesen ist.

Vereins-Feste.

(Mithrasfest vom 18. bis 20. April.)

* Bei dem am Ostermontag in Mainz stattgefundenen internationalen Athletenwettkampf hat der Stemm- und Ringklub „Athletia“ schöne Erfolge erzielt. Die nachfolgenden Mitglieder wurden mit Preisen ausgezeichnet, und zwar in der ersten Klasse im Stemm: Karl Schlegelmilch mit dem 2. Preis (silberner Stern), im Ringen 1. Klasse: Willy Krämer mit dem 5. Preis, sowie mit dem zweiten Ehrenpreis, bestehend in einem silbernen Humpen, gestiftet von der Altmünster-Bräuererei, Mainz, in der dritten Klasse im Stemm: Willy Krämer mit dem ersten Preis (silberner Stern), sowie mit dem ersten Ehrenpreis, bestehend in einem Pokal, in der vierten Klasse im Stemm: Otto Engel mit dem 12. Preis.

N. Viebrich, 16. April. In der Villa des Herrn Weingutsbesizers Adolf Schneider zu Viebrich, welche in den Weinbergen vor Dohheim liegt, wurde am Dienstag eingebrochen und das während der Feiertage dort verwahrte Weizen, wertvolle Wandbilder und vieles andere gestohlen. Zu bemerken ist noch, daß bereits wiederholt derartige Einbrüche dort stattgefunden haben.

* **Frankfurt a. M., 16. April.** Anlässlich des 100-jähr. Jubiläums der Musterschule fand heute früh im Saalbau ein Festakt statt, der von etwa 300 Personen besucht war. Namens der früheren Schüler sprach Dr. med. Knoblauch in herzlichsten Worten und brachte das Kaiser-Pokal aus. Provinzialschulrat Dr. Kaiser-Kassel (früher Oberrealschuldirektor in Wiesbaden) überbrachte Glückwünsche des Provinzialschulkollegiums und widmete dem Direktor Max Walter und dem Lehrerkollegium warme Worte der Anerkennung. Er überreichte den Lehrern Mauer, Kaufsberger und Bang Ordensauszeichnungen. An den Kaiser wurde ein Glückwunschtelegramm geleitet. Zahlreiche Deputationen überbrachten von auswärtigen Gläubigern, so aus Duisburg, Kassel, Weiskel zc. Die Festrede hielt Direktor Dr. Max Walter, der zunächst für alle Ehrungen dankte und dann auf der Geschichte der Musterschule die Person eines der populärsten Lehrer, des Rügower Jägers H. H. Adersmann, herausgriff. Ein von Oberlehrer Dr. Pischke verfasster Gedicht zum Andenken Adersmanns wurde von den Oberlehrern gelesen. Verschiedene Vorträge des Schülerrats, sowie eines Schülers folgten und ein prächtiges Spiel von Rektor a. D. Georg Lang beschloß die Feier in würdiger Weise. Nachmittags und abends fanden Schüleraufführungen statt. Morgen ist der Festakt der Elisabethenschule und übermorgen die gemeinsame akademische Feier.

* **Aus der Umgebung.** In Raffenheim feierten am 10. April die Eheleute Johann Philipp Kahl und Friederike Karoline, geb. Kraus, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Durch den Ortsgemeindeführer Wolff wurde dem Jubelpaare die demselben von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene silberne Jubiläumsmedaille nebst einem Glückwunschschreiben aus dem Kaiserlichen Zivilkabinett überreicht.

Dem Seemannsverein Ferd. Immel in Allenborn wurde aus Anlaß seiner Verlegung in den Ansbach das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Herr Gerichtsrat Rosenkranz in Langenscheidt (Weidenwald) verlegt worden.

Flucht zwingt. Manches ist fast überzogen in der seelischen Stimmung, die Menschen dieser feinfühlerigen Naturen vibrieren mit reizbarer Empfindung, wo derbere Individualitäten alles in schärferer Ordnung sehen würden, bilden sich qualvolle Beziehungen des Innenlebens, aber das alles muß so sein bei solchen Menschen. Nach diesem Beweise eines wahrhaft erfreulichen Talentes dürfen wir von der Verfasserin noch Schönes und Großes erwarten.

* **Alkohol und Arbeitskräfte.** Eine im Auftrage des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke verfaßte größere Abhandlung aus der Feder von Dr. med. Alfred Grotjahn über Wesen, Ursache und Wirkung des Alkoholgenußes während der Arbeit und in den Arbeitspausen, sowie eine Übersicht der Maßnahmen, die schon getroffen oder noch zu treffen sind, um den Genuß geistiger Getränke von den Arbeitstätigen fernzuhalten, ist soeben im Wäldchen-Verlag, Berlin W. 15, Palanenstraße 72, erschienen (Preis 1.50 Mk., geb. 2 Mk.). Der als Schriftsteller auf dem Gebiete der sozialen Hygiene und insbesondere der Alkoholfrage schon längst bewährte Verfasser hat seine schwierige Aufgabe glänzend gelöst und nicht nur seinem Auftraggeber, sondern auch der Allgemeinheit einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Die Schrift enthält eine solche Fülle geistiger Gruppen und zum Teil literarisch noch nicht verwerteten Materials, daß von einem Eingehen auf daselbe an dieser Stelle abgesehen werden muß. Ihre die Arbeitgeber und -nehmer angehenden ersten beiden Abschnitte werden unter dem Titel „Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen?“ gedruckt (zum Preis von 10 Pf., 100 Tsd. 7.50 Mk.) abgegeben. Arbeitgeber kann der Ankauf dieser kleineren Schrift für ihre Arbeiter nicht dringend genug empfohlen werden.

* **Terzianerzeit.** Weitere Erinnerungen und ernste Betrachtungen für alle, die Jungen waren und alle, die Jungen haben, von Fritz Pistorius. Berlin, Verlag von Fern. J. Weidinger. 8°, 270 Seiten, brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk. Das Buch ist die Arbeit eines Menschenkenners und Menschenfreundes, der warm für die Jugend fühlt und für alle, die es mit ihr ehrlich und gut meinen. Mit seltener Gedächtniskraft und gewandter Feder sind alte Jugenderinnerungen, ergötliche Episoden und charakteristische Szenen aufgezeichnet und durch Selbsteinsichtiger Beobachtungen modernen Lebens zu einer fesselnden Erzählung geformt. Aber so, wie das Buchlein vorliegt, ist es doch nicht für Schüler geeignet, sondern gerade für die Eltern. Denn soll es die Erinnerung auffrischen an die eigene Jugend, so soll es unterhalten. Aber noch mehr soll es ihnen in den ersten Betrachtungen zur Belehrung dienen: die Eltern werden in das Schülerleben eingeführt, um ebenso im großen und ganzen zu merken, daß bei der Erziehung ihrer Kinder wohl Rücksicht zu nehmen ist auf das Milieu, das sich die Jungen in dem betreffenden Alter unter sich durch das Zusammenleben in der Klasse selber schaffen. Dann aber auch sollen die Eltern bei der Lektüre des Buchleins auf sich achten und einmal in dem lebendigen Blick der Erzählung sehen, daß sie selber auch der Schule gegenüber zu Recht und Forderungen der heranwachsenden Jugend recht ernste Pflichten zu erfüllen haben, Pflichten, die unabweislich ebenso wie von Schule zu Haus, so auch von Haus zu Schule bestehen.

In Limburg Holperle der sechsjährige Knabe Ernst beim Weidenhagen in der Nähe des Domes die kleine Anhöhe herunter und fiel direkt in die Bahn. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte der Knabe nur als Leiche geborgen werden.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben den Hebammen Elise Gail Witwe zu Ranzbach und Margarete Spod Witwe zu Straßberg 500 Mk. als Anerkennung für ihre langjährigen treuen Dienste je eine Probe verliehen.

In Oberlahnstein feierten die Eheleute Josef Groh, herrlich und Barbara, geb. Siere, das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Pfarrer Müller überreichte dem Jubelpaare die von Sr. Majestät gestiftete Jubiläums-Medaille.

Die feierliche Unterzeichnung der Rindbestützung in Ost genommene Baroness v. Seckendorf aus Rüsselheim wird sich vor dem demnächst zusammentretenden Schwurgericht in Osnabrück wegen vorläufiger Rindbestützung zu verantworten haben. Die Verhandlung findet am 21. April statt.

Sport.

* **Fußball.** Der bekannte Karlsruher Fußball-Verein spielte Ostermontag in Berlin gegen den dortigen Meisterschaftsclub „Britannia“ unentschieden 1:1, verlor jedoch am Dienstag gegen den Berliner Fußballklub „Preußen“ mit 2:1.

* **10. Deutsches Turnfest in Nürnberg.** Die Festchrift wird nur nach erfolgter Einleitung des Festbeitrages an Teilnehmer am Fest abgegeben, nicht aber an einzelne Interessenten, auch nicht an Buchhandlungen verkauft. Auf dem Festplatz herrscht schon reges Leben, da mit der Ausführung der Bauten bereits begonnen worden ist. Es wird sicherlich als ein Vorzug des Nürnberger Festplatzes empfunden werden, daß er ein geschlossenes Ganze ohne die weite Ausdehnung wie in Hamburg bildet. Der Verkehr zwischen den einzelnen Abteilungen ist dadurch erleichtert, und der gemütliche Teil des Festes, der sich besonders in den Abendstunden entwickeln wird, dürfte sich anziehender und einseitiger gestalten. Abseits vom großen Getriebe und doch in unmittelbarem Anschluß an den Festplatz ist ein großer Probeturnplatz vorgesehen. Um auch den Angehörigen der Turner, die mit diesen das Fest besuchen wollen, die erwünschten Vergünstigungen, wie Fahrpreisermäßigung, unentgeltlichen Eintritt in die Schenkungswirtschaften, zukommen zu lassen, wird es sich empfehlen, daß auch für sie der volle Festbeitrag eingekauft wird, da der Vorweis der Festkarte überall verlangt werden wird und für die einzelnen nicht unwesentliche Ersparungen dadurch sich erzielen lassen.

Vermischtes.

* **Die Affäre Leo Wölfling** ist nunmehr erledigt, nachdem die Verhandlungen zwischen den betreffenden Rechtsanwältinnen eine Einigung auf folgender Grundlage ergeben haben: 1. Leo Wölfling wiederholt in rechtsverbindlicher Form seine Renunciation auf alle Rechte und Ehrenwürde eines Erbprinzen von Österreich, königlichen Prinzen von Ungarn und Erbgroßherzogs, beziehungsweise Prinzen von Toskana. 2. Herr Wölfling unterfertigt einen Verzicht auf die künftigen Erbrechte nach seinen Eltern. 3. Er verzichtet auf jede Apanage aus der Hof-Staatsdotations und auf jede Quote aus den Erträgen des Familienfonds. 4. Selbstverständlich bleiben die Ablegung der Offizierschärpe und die Entlassung aus dem Heeresverbande, sowie der Verlust des Ordens vom Goldenen Vliese und der übrigen Orden aufrecht. 5. Herr Leopold Wölfling behält diesen seinen Namen und erwirbt die Schweizer — eventuell eine andere fremde Staatsbürgerschaft. Auch erklärt er, in die österreichisch-ungarische Monarchie nie wieder zurückzukehren. 6. Dagegen erhält Herr Leopold Wölfling sofort eine Abfertigung von 200 000 Francs, sowie eine lebenslängliche Apanage aus den Privatmitteln des großherzoglichen Hauses Toskana. — Wie die „N. Fr. Pr.“ zu dem letzten Punkt erzählt, wird das gesamte Jahreseinkommen Wölflings nach Abzahlung seiner Verpflichtungen rund 30 000 Francs betragen. Einen Teil der ihm bereits übergebenen Substantionsrate hat er zur Begleichung von Schulden verwendet, und es scheint, daß er auch sonst an die Ordnung seiner Angelegenheiten denkt und seine Abreise vorbereitet. Wilhelmine Adamovich, die noch bei ihm in Montreux weilt, hat ihre Schwester nach Genf berufen, und man spricht davon, daß es ein Abschiednehmen für lange Trennungszeit gelte. Die förmliche Renunciation-Urkunde wird in Gegenwart der Parteivertreter und bestimmter Atzungen von Leo Wölfling unterfertigt und dann im Geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv hinterlegt.

* **Die Eingangskontrolle für die Weltausstellung in St. Louis 1904** wird mittels der Elektrizität in höchst sinnreicher und praktischer Weise ausgearbeitet werden. An jedem Eingange hat der Besucher ein Drehkreuz zu passieren. Jedes Drehkreuz steht durch unterirdische Kabel mit dem Registrierturm in der „Central-Office“ in Verbindung. Bei jeder Viertelumdrehung des Drehkreuzes springt auf einem Ziffernblatte ein Zeiger um eine Zahl vor, oder es springt eine neue Zahl vor die Lössung einer Scheibe. Für jeden Eingang sind besondere Scheiben für Erwachsene, Kinder zc. vorhanden. In einem anderen Räume des Registrierturmes wird durch ein Zahlwerk, das mit allen Eintrittsstellen in Verbindung steht, die Zahl der Besucher summiert. Man kann jeden Augenblick nach Eröffnung der Ausstellung sehen, wieviele Besucher bereits dagewesen sind. Die erstverkauften Scheiben, welche den Tagesbesuch durch jedes einzelne Eingangstor markieren, können morgens wieder auf Null gestellt werden. Abends werden die verschiedenen Zahlen der Tageskontrolle mit einer Addiermaschine zusammengezählt und so ohne Fehler in denkbar kürzester Zeit das Tagesresultat der Besucher und Einnahme festgestellt. Tagelose ist die Einrichtung für Besucher, die mit Kindern Eintritt haben wollen. Da die Kinder nur den halben Eintrittspreis zahlen, müssen sie, wegen der Kontrolle, durch ein anderes Drehkreuz eingelassen werden, als die Erwachsenen. Damit nun bei großem Andrang Eltern und Kinder im Trübel und Gedränge nicht getrennt werden und auch sicher nach dem Passieren der verschiedenen Drehkreuze in der Ausstellung zusammenfinden, übernimmt, nachdem die Eintrittskarten gelöst sind, ein Inspektor die Kinder und geleitet sie zu dem für sie bestimmten Drehkreuz. Er läßt sie durch dieses hindurch in das Innere der Ausstellung treten. Hier nimmt eine Matrone die Kinder in Empfang und beaufsichtigt sie, bis die durch den anderen Eingang in die Ausstellung gelangten Eltern die Kinder bei sich abholen.

* **Ein gutes Weinjahr** war das Jahr 1539; damals gab es so viel Wein, daß sich der Spruch erhielt: „Tausend-hundertdreißigjähndneun galten die Paß mehr als der Paß.“ Statt nun den alten geringen Wein auszugeben, kam, so erzählen die „Münch. Neuesten Nachr.“, ein Gutsherr auf den Gedanken, ihn durch Bayern in

Gründer der ersten englischen Kolonien in Nordamerika. Von seinen Reisen hatte er Tabak mitgebracht und denselben in England eingeführt; er selbst rauchte stark und gab dadurch einem seiner neuen Kammerdiener Gelegenheit, ihm unter Hilfsgeheim ein Gefäß mit Wasser über den Kopf zu gießen, weil dieser, unbekannt mit dem Tabak, als er die großen Rauchwolken aus dem Munde seines Herrn kommen sah, glaubte, er sei in Brand geraten oder in Gefahr, zu ersticken. Wäre er damals erkrankt, so hätte dieser große Mann nicht als das Opfer einer Hofstapelle sein Haupt 1618 auf den Block des Henkers legen müssen. England wäre aber auch um ein großes Werk ärmer gewesen.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Einen kunsthistorischen Vortrag wird am 22. d., abends 7½ Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule Herr Dr. Waldschmidt halten, der sich hier bereits mehrfach als ein begabter Redner auf dem Gebiete der Kunstgeschichte hervortat. Herr Dr. Waldschmidt gedenkt über moderne französische Malerei zu sprechen und wird seinen Vortrag durch Lichtbilder erläutern.

Die Werkstätten für Handwerkskunst in Dresden haben Lehrwerkstätten zur Ausbildung von Kunsthandwerkern eingerichtet.

Vom Buchertisch.

— In Breitkopf und Härtels Klavierbibliothek erschien als Neufach: B. Junger op. 33 „Phantasie“ und op. 36 „Improvisata“. Beide Stücke, die viele mit einander verwandte Züge tragen, sind von mittelschwerer Art und ganz angenehm zu spielen. Druck und Ausstattung, wie immer bei der Leipziger Verlagshandlung, vorzüglich.

* **Der Name Eva** ist uns bis jetzt unbekannt geblieben. Aber, nach ihrer Novelle in Briefen „Der Anderer“ zu urteilen, die der Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin veröffentlicht, verdient die Verfasserin den besten Erzählerinnen unserer Zeit gleichgestellt zu werden. Ein Liebesgedicht von wunderbarer Zartheit und Innigkeit, wehmütig in Entsagung ausklingend, geistreich, fast piktisch, in einzelnen, mehr weltlichen Plauderstellen, von tiefer Leidenschaftlichkeit durchzittert an den Höhepunkten der Darstellung. Es ist das Wesen des „Anderen“, des ersten Gatten, das sich zwischen die heiße Liebe der beiden, hier in ihren Briefen sich offenbarenden, vornehmen Naturen, des jungen Diplomaten in Bern und seiner Sonja stellt und die Geliebte zur

der Frohne austrinken zu lassen. Sie mußten in der Woche einen Tag zusammenkommen; ungenügend ergoß sich der Wein in ihre dürstigen Röhren und erhitte die Köpfe. Streit und Verlegungen waren die Folge davon, und die deswegen verhängten Strafen trugen dem Edelmann als Gerichtsherrn mehr ein, als wenn er den Wein verkauft hätte.

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ Vom Mendelpas schreibt der „Frankf. Ztg.“ ein Leser: Ein nicht unterzeichneter Vers, den ich hier oben an einer Hütte in der Nähe des Mendelpasses finde, verdient wohl, aus seiner Vergesslichkeit einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht zu werden; er nennt sich „Bergpsalm“ und lautet:

Ehre sei Gott in der Höhe!
Er hat die Berge so hoch gestellt,
Und tat damit seine Weisheit kund,
Damit nicht jeder Lumpenhund,
Mit dem die Älter so reichlich gesegnet,
Dem fröhlichen Wand'rer hier oben begegnet.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Kleine Chronik.

Seit längerer Zeit bereits kamen auf dem Hauptpostamt in Köln nichtdefinierte Briefe abzuhandeln, die Wertsendungen enthielten. Es ist nunmehr, wie schon gemeldet, dem Oberpostinspektor gelungen, in der Person eines Beamten den Epistolen ausfindig zu machen. Das ging so zu: Man hatte dem Dief einen Brief mit fingierter Adresse, der gezeichnete Geldstücke enthielt, in die Hände gespielt. Als bald nach dem Eingang war der Brief verschwunden, und die Geldstücke wurden im Besitze des ungerathenen Beamten gefunden. Letzterer ist verhaftet.

Der „Vogtländ. Anzeiger“ meldet: Am Dienstag nachmittag unternahm in der Nähe von Elsterberg ein etwa 25 Jahre alter Mann zwei Raubausfälle auf Frauen. Der einen entriß er die Brieftasche und verschleifte sie schwer durch Meßstiche, während er an der anderen ein Sittlichkeitsverbrechen verübte.

Wegen Fahnenflucht wurde der Leutnant Otto Münzinger vom Infanterie-Regiment Nr. 178 (Ramen) zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Münzinger, der erhebliche Verschuldungen kontrahiert hatte, wollte seinen Abschied einreichen. Er nahm Urlaub, fuhr in Gemeinschaft einer Reiterin, die er zu heiraten beabsichtigte, nach Dresden und logierte sich in einem Hotel ein. Nach vor Ablauf seines Urlaubs ließ er sein Abschiedsgesuch an den Regimentskommandeur gelangen und bat gleichzeitig um Verlängerung seines Urlaubs. Ohne indessen eine Antwort abzuwarten, fuhr er mit seiner Geliebten nach Paris, wo er vergeblich eine Anstellung zu finden suchte. Ohne alle Mittel kehrte er, nachdem er als fahnenflüchtig erklärt worden war, nach Dresden zurück und stellte sich freiwillig dem Kriegsgericht.

Aus Clarendon, Monireux vom 12. d. schreibt der „Frankf. Ztg.“ ein Leser: Gestern sah ich den früheren Präsidenten Steijn, dem es etwas besser geht. Er hat seine tägliche Spazierfahrt dem Genfer See entlang wieder aufgenommen, bringt aber den größeren Teil des Tages auf der Terrasse seiner Villa auf seinem Invalidenstuhl ruhend zu. Mitte Mai gedenkt Herr Steijn auf den Wunsch seines Arztes nach Bad Reichenhall zu gehen.

In Triest wurde in der an Kunstschätzen reichen serbisch-orientalischen Kirche ein Raub verübt. Die Älter, drei Handwerksgelegen, wurden ertappt und festgenommen. Sie hatten die Edelsteine aus den Fassungen gebrochen, die Bilder aus den Rahmen geschnitten und kostbare Mosaiken zerstört. Die Wiener Blätter berichten, werden die noch an Ort und Stelle ermittelten Wert und Schmuckgegenstände auf 60 000 Kronen geschätzt. Da jedoch die Diebe mit den Bildern und Mosaiken in vandalischer Weise umgegangen waren, beträgt der Schaden, soweit eine Wiederherstellung überhaupt möglich ist, über 20 000 Kronen. Die Diebe waren in einen der Glodenkerne eingedrungen und hatten sich von dort etwa zwanzig Meter tief ins Innere der Kirche an Strichen hinabgelassen.

In Christiania erzählt man sich folgende Geschichte: Aus irgend einem gleichgültigen Grunde hatte sich jemand mit einem Buchfabrikanten entzweit und beschloffen, sich an diesem zu rächen. Als eines Tages der Laden des Buchhändlers mit Publikum angefüllt war, trat hastig der Mann hinein und warf eine tote Katze auf den Ladentisch mit den Worten: „Hier ist die Wölfe... habe heute keine Zeit, Rechnung vorzulegen, komme aber morgen wieder!“ Weg war der Buchhändler, ein Teil der Kundschaft retirierte und der Ladeninhaber saß wie ein Vulkan.

Die 34 Jahre alte Frau Burke, die mit ihrem Mann in glücklicher Ehe in Sturbridge (Massachusetts) lebte, zerstückelte in Abwesenheit ihres Mannes, nachdem sie alle Türen in der Wohnung fest verriegelt hatte, ihren vier Kindern im Alter von 6 Jahren bis 5 Monaten mit einem großen Beile den Kopf, begoß die Leichen dann mit Petroleum und zündete sie an. Hieraus beendete die Wahnsinnige ihre furchtbare Tat damit, daß sie ihrem eigenen Leben ein Ende machte, indem sie sich den Hals durchschnitt. Flammen, die aus einem Fenster der Wohnung drangen, veranlaßten Nachbarn, die in die Wohnung einzudringen, wo sie die fünf Leichen schon fast verkohlt vorfanden.

Letzte Nachrichten.

wb. Paris, 16. April. Der Karthäuserpriester Rey teilte einem Mitarbeiter des „Gaulois“ mit, eine mit zahlreichen Senatoren und Deputierten in Beziehung stehende Persönlichkeit habe Ende Februar dem Prior des Ordens namens einer parlamentarischen Gruppe folgenden Vorschlag gemacht: Der Karthäuserorden möge 300 000 Francs sofort bezahlen, um die Mitglieder der parlamentarischen Gruppe zu verpflichten, die Genehmigung des Gesetzes der Karthäuser in der Deputiertenkammer zu sichern. Sodann sollten die Karthäuser zwei Millionen Francs für den Wahlfonds dieser parlamentarischen Gruppe zahlen. Der Unterhändler erklärte, daß er insbesondere im Auftrage von drei der republikanischen Gruppe angehörigen einfluß-

reichen Parlamentarier verhandelte. Der Prior lehnte den Vorschlag ab. Der „Gaulois“ fügt hinzu, der Name des Unterhändlers werde demnächst veröffentlicht werden. Der Polizeipräsident von Grenoble wird heute an die Karthäuser die Aufforderung richten, das Kloster zu verlassen. Die Mönche sollen entschlossen sein, dieser Aufforderung nicht nachzukommen.

wb. Helsingfors, 16. April. Die Blätter veröffentlichten heute eine Verordnung über Verhaltenstagsregeln zur Wahrung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe in Finnland. In der Verordnung heißt es: Dem Generalgouverneur wird die Befugnis erteilt, für eine bestimmte Zeit die Schließung von Gasthäusern und Buchhandlungen zu verordnen, private Sitzungen jeder Art zu verbieten, private Vereine aufzulösen und Personen, die der Generalgouverneur für die staatliche Ordnung und die öffentliche Ruhe als gefährlich betrachtet, den Aufenthalt in Finnland zu verbieten. Letztere Maßregel kann jedoch vom Generalgouverneur nur mit allerhöchster Zustimmung getroffen werden, ausgenommen in Fällen, die unaufschiebbar sind. Den hiervon betroffenen Personen kann sodann der Aufenthalt in gewissen Orten innerhalb des Kaiserreichs angewiesen werden. Die Verordnung hat drei Jahre Gültigkeit.

Volkswirtschaftliches.

Von der hohen Kugel, 14. April. Die anhaltend feuchteste Witterung der letzten Wochen verzögerte die landwirtschaftlichen Arbeiten ungemein. Zwar ist hier und da schon etwas Dörrer, aber im allgemeinen ist die Dörrzeit noch lange nicht beendet. Auch das Pflanzen der Kartoffeln hat noch nicht begonnen und die Gartenarbeiten haben noch keinen Anfang genommen. Es wäre erwünscht, daß bald warme und trockene Witterung eintrete. — Die Viehpreise der hiesigen Gegend haben gut überwintert. Bei dem reichen Brantisch derselben ist anhaltende Fütterung nötig. Auch den Viehhändlern wären bald warme Frühlingspreise zu wünschen.

Frankfurt am Main, 16. April. 100 Rilo Safer 15 Pf. 20 Pf. bis 15 Pf. 60 Pf., 100 Rilo Nichtstroh 4 Pf. 40 Pf. bis 5 Pf., 100 Rilo Hen 6 Pf. 80 Pf. bis 7 Pf. 20 Pf. Angefahren waren 6 Wagen mit Frucht und 13 Wagen mit Stroh und Heu.

Frankfurt am Main, 15. April. Roter Weizen pro Walter 13 Pf. 80 Pf., pro 100 Rilo 17 Pf. 27 Pf., Korn pro Walter 10 Pf. 60 Pf., pro 100 Rilo 14 Pf. 13 Pf., Safer pro Walter 6 Pf. 92 Pf., pro 100 Rilo 13 Pf. 84 Pf.

Frankfurt am Main, 15. April. Der Preisnotierungsbureau der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Frankfurter a. M. Mittwoch, 15. April. Per 100 Kilogramm gute, marktschlägige Ware: Weizen, hiesiger 16 Pf. 35 Pf. bis 16 Pf. 45 Pf., Roggen, hiesiger 14 Pf. 35 Pf. bis 14 Pf. 40 Pf., Gerste, Ried und Wälder 16 Pf. 50 Pf. bis 15 Pf. 75 Pf., Gerste, Wetterauer 15 Pf. 25 Pf. bis 15 Pf. 50 Pf., Safer, hiesiger 14 Pf. 15 Pf. bis 15 Pf. 11 Pf. 75 Pf.

Wiesbaden, 15. April. Zum Verkauf haben: 301 Schen, 35 Büden, 453 Röhre, Binder und Stiere, 109 Räder, 113 Schale und Dämmel, 1021 Schweine, 2 Riegen, zwei Riegenkammer, 5 Schafstämme. Bezahlt wurde für 100 Pfund: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 70—72 Pf., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 67—69 Pf., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61—66 Pf., d) gering genährte jeden Alters 57—60 Pf. Rindern: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 62—64 Pf., b) mäßig genährte längere und gut genährte ältere 59—61 Pf., c) Röhre und Röhre (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Röhre (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 62—64 Pf., b) vollfleischige ausgewählte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 59—61 Pf., c) ältere ausgewählte Röhre und wenig gut entwidelte längere Röhre und Röhre (Stiere und Rinder) 48—50 Pf., d) mäßig genährte Röhre und Röhre (Stiere und Rinder) 45—47 Pf. Bezahlt wurde für 1 Pfund: a) feinste Röhre (Vollfleisch) und beste Saugfäßer (Schlachtgewicht) 85—86 Pf., (Lebendgewicht) 51—52 Pf., b) mittlere Röhre und gute Saugfäßer (Schlachtgewicht) 82 bis 84 Pf., (Lebendgewicht) 50—51 Pf., c) geringe Saugfäßer (Schlachtgewicht) 67—69 Pf. Schafe: a) Wollstämme und längere Wollstämme (Schlachtgewicht) 68—70 Pf., b) ältere Wollstämme (Schlachtgewicht) 64—66 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 56 Pf., (Lebendgewicht) 45 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 55 Pf., (Lebendgewicht) 44 Pf., c) gering entwidelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 45—48 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

„Mit großer Freude habe ich das Eingeladene betreffs Verbindungsweg zwischen Rabengrund und Pfalter. Günstig geseht, der Einsender hat nicht nur den Zubehörsbefehlern, sondern auch den vielen Spaziergängern aus der Seele gesprochen. Dinzufügen möchte ich noch, daß auch die Stelle des Weges an den Rabengrund in der Gegend des Teiches meistens grundlos ist, vielleicht erbarmt sich die Stadtverwaltung und läßt auch hier Änderung eintreten, des besten Dankes vieler könnte sie versichert sein.“ Ein Abonnent.

Briefkasten.

Alle Abonnenten. Bei dem Erbrecht der Ehegatten kommt es darauf an, wann und wo die Ehe geschlossen worden ist. Nach dem neuen bürgerlichen Recht erben beide Teile. Zur Aussteuer sind die Eltern ihren Kindern gegenüber verpflichtet, zur Ausstattung aber nicht. Das Elternteil steht nur dem Berechtigten zu und muß diesem ungeschmälert verbleiben.

W. B. 5. 88. Auch wenn Sie aus Ihrem Militärverhältnis eine Invaliden-Pension erhalten, sind Sie zur Invaliditäts- und Altersversicherung heranzuziehen, sobald Sie in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis sich befinden.

Langjährige Abonnentin Emma. Das Haus der Raffinogeschäft in der Friedrichstraße ist, sowie uns bekannt, im Anfang der vier Jahre neu erbaut worden.

Handelsteil.

Aluminium-Industrie, Aktien-Gesellschaft, Neuhausen. Die Aktien dieser Gesellschaft, die in den letzten drei Jahren ihre Dividende successive steigerte, werden in neuester Zeit wieder mehr beachtet. Man erinnert sich, daß die Aktien von Industriegesellschaften, die 10 bis 12 Proz. Dividende zahlten, über 200 stehen, während die Aluminium-Aktien erst ca. 180 notieren. Der Status dieser Gesellschaft ist besonders liquid. Laut ihrer letzten Bilanz wurden zu Abschreibungen 106 800 Frs. verwendet, wodurch das Amortisationskonto (nimmend) 4 040 800 Frs. beträgt, d. i. mehr als 50 Proz. des Aktienkapitals von 8 Millionen. Auch sei erwähnt, daß der pro 1902 verbleibende Nettouberschuß von 1 629 500 Frs. einem Ertrags von etwa 20 Proz. entspricht. Dies ist bei Beurteilung der Aktien der Aluminium-Industrie, Aktien-Gesellschaft, Neuhausen mit in Betracht zu ziehen.

Terrain-Aktien. Wir haben schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß die Großbanken, mehr als dies früher der Fall war, sich für die Gründungen interessieren, die auf die Spekulation an Grund und Boden fußen. Die Terrain-Aktien haben auch in der letzten Zeit eine stetige und sich summierende Steigerung erfahren. Diese Aktien werden vorläufig ausschließlich am Berliner Platz gehandelt. Die Aktien der Gesellschaft Park Witzleben und der Westlichen Boden-Gesellschaft waren und sind noch besonders gesucht. Interessiert bei den genannten Gesellschaften sind die Darmstädter Bank und die Koburg-Gotha'sche Kredit-Gesellschaft. Das Interesse dieser Institute hat in der Gestaltung der inneren Verhältnisse beider Bodengesellschaften einen sehr realen Hintergrund, denn es verläuft von aussichtsreichen Verkaufs-Verhandlungen, bei deren Perfektwerden den Gesellschaften ein sehr acceptabler Nutzen verbleiben würde.

Die Westdeutsche Jute-Spinnerei und Weberei in Beuel bei Bonn hat einen Bruttogewinn von 230 791 Mk. aufzuweisen. Damit wird zuerst der Verlust des Vorjahres mit 79 069 Mk. gedeckt, dann werden 135 544 Mk. abgeschrieben (i. V. 71 810 Mk.), und von dem noch verbleibenden Reingewinn erhält die Reserve 10 000 Mk. und der Rest von 6146 Mk. wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Bedburger Woll-Industrie-Aktien-Gesellschaft zahlt vier Prozent Dividende. Im vergangenen Jahr wurde der Reingewinn nach Reservestellung mit 26 000 Mk. vorgetragen. Das laufende Jahr dürfte wesentlich günstiger werden, da der Umsatz des ersten Quartals schon um 321 690 Mk. höher ist, als in der gleichen Periode des Vorjahres und in allen Betrieben reichlich Beschäftigung vorhanden ist.

Die Accumulatoren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft, Berlin zahlt wieder 10 Proz. Dividende. Bis Ende März d. J. waren an fakturierten und noch auszuführenden Aufträgen etwa 450 000 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres vorhanden.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der ersten April-Dekade mit 8 Arbeitstagen betrugen aus dem Bahnbetrieb: 136 091 Francs, + 13 880 Francs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar bis 10. April cr. aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 1 286 192 Frs., + 230 925 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Bagdad-Eisenbahn. In letzter Woche ist ein Abkommen getroffen worden, wonach England, Frankreich und Deutschland gleichmäßig an der Leitung der Bagdadbahn teilnehmen werden. Die Einnahmen werden durch türkische Zölle garantiert. Der Verwaltungsrat hat sich bereits konstituiert.

Preisermäßigung in Rohreisen in Amerika. Die Verbilligung des amerikanischen Rohreisens hat vorläufig, wie versichert wird, nicht viel zu sagen. Die Amerikaner machen in Deutschland nach wie vor langwierige Abschlüsse. Erst ganz kürzlich ist wieder ein Posten von 10 000 Tons Flußstein zu guten Preisen seitens der Union abgeschlossen worden. Man hat drüben schon früher den Versuch gemacht und die Eisenpreise reguliert, um den Export zu treffen. Der Erfolg war ein ziemlich negativer. Es wird nun gehofft, daß es wieder so kommen wird, doch auch befürchtet, daß ein Nachlassen der Ausfuhr nach Amerika doch schon in der nächsten Zeit eintreten könnte. Dies würde, wo wir nach langer schwerer Depression aufzuatmen anfangen, sehr unangenehm empfunden werden, und der Unternehmungs-, sowie noch mehr der Spekulationslust einen Dämpfer aufsetzen.

Vom New-Yorker Platz. Erst gestern brachten wir einen kurzen Stimmungsbericht über die Finanzlage in New-York. Der Bericht schloß mit Zweifeln an die Morgansche Zuversicht, betreffend die wirtschaftliche Entwicklung der Union. Inzwischen ist das Urteil über die Northern Securities Company vom Bundesgericht gesprochen worden. Dasselbe hat einstimmig diese Gründung, an welcher die Morgansche Gruppe das größte Interesse hat, für ungesetzlich erklärt. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 400 Millionen Dollar. Es handelt sich bekanntlich um einen Eisenbahntrust, der eine ganze Reihe von Bahnen in sich schließt, und noch weitere an sich ziehen wollte. Allerdings behaupten die Gründer der Company, daß dieselbe nur den Zweck gehabt habe, den Betrieb der Bahnen zu erleichtern. In Wirklichkeit war es aber doch nur wieder darauf abgesehen, über eine gewaltige Macht zu verfügen, jedenfalls nicht zum Besten der Gesamtheit. Der Versuch, den Eindruck des bundesgerichtlichen Urteils an der New-Yorker Börse abzuwehren, mißlang. Die Northern Securities Shares erfuhren einen sehr scharfen Rückgang, desgleichen die Gouldschen Werte und die Kohlenbahnen. Man wird mit Interesse weitere Nachrichten erwarten.

Kleine Finanz-Chronik. Die Zellstoff-Fabrik Waldhof schloß mit der Süddeutschen Jute-Industrie Waldhof, auf die sämtliche Patente zur Zellstoffverspinnung vom Fürsten Henckel von Donnersmarck übergegangen sind, einen Vertrag, wonach der gesamte Zellstoffbedarf auf die ganze Patentdauer von Waldhof zu liefern ist.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von **Ludwig Alter** in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Großer, herrlicher u. Kaiserlicher Hofschreinerei. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollection.

Die bekannten vorzüglichen diätetischen **Husten- und Catarrh-Mittel.** **Loefflunds Malz-Extract und Bonbons** werden vielfach nachgeahmt und sollten deshalb in den Apotheken und Drogerien stets **die ächten von Loefflund** verlangt werden.

„Marburg's Schwedenkönig“, der König der Magenbitter-Liqueure, unübertroffen an Güte und Bekanntheit, ist überall zu haben. Haupt-Depôt: Neugasse 1, Pilsenerische v. 3/4 Ltr. Mk. 1.—.

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, jede Preisliste. 784 **Leonhard Hitz**, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Reuber, für die Anzeigen und Inserate: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der P. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Fremden-Verzeichnis vom 16. April 1903.

Hotel Nassau.

Se. Durchlaucht Fürst Albert von Monaco mit Begleitung und Bedienung, Monte Carlo.

Kuranstalt Dr. Abend.
Odmack, m. Fr., Oriskol-
dink.

Badischer Hof.
Friedenheim, Rent. m. Fr.,
Hamburg.
Strauß, Rent., Frankfurt.
Offenbacher, Dr. med.,
Würzburg.
Leeser, m. Fam., Stade.
Hildeheimer, Hamburg.

Belle vue.
Kohlhage, m. Fr., Hagen.

Hotel Biemer.
Falck, Kfm. m. Fr.,
Hamburg.
Nordahl, Kapitän, Stock-
holm.

Block.
Pieck, Frl., Amsterdam.
Altenberg, Kfm., Gothen-
burg.
Renterberg, Stud.,
Gothenburg.
Faust, Direktor, Altwasser.
Vahlen, Fr. Geh. Rat,
Berlin.
Held, Direktor, Weibach.
Schmidt, Kfm., Riga.

Braunbach.
Schwamm, Lehrer,
Wattenheim.
Seibel, Lehrer, Münch-
weiler.
Compernaß, Rent., Kreuz-
nach.

Dahlheim.
Schultze, Pastor, Erfurt.

Deutsches Haus.
Sohn, Rent. m. Fr., Köln.
Rabinowiz, Kfm., Heidel-
berg.
Köhler, Kfm. m. Fr.,
Königsberg.
Kieb, Kfm., Worms.
Eckert, Kfm., Zwickau.
Heinrich, Homburg.
Breni, Kfm. m. Fr., Köln.
Seibel, Kfm., Wien.
Walz, Kfm., Mergentheim.
Schmidt, Kfm. m. Fr.,
Frankfurt.

Einhorn.
Baum, Kfm., Erfurt.
Müller, Kfm., Münster.

Englischer Hof.
Johannson, Jönköping.
Martens, Kfm., Hamburg.
Reinke, Prof., Dr. u. Geh.
Rat, Kiel.
Grandpré, Frl., Limburg.

Erbsprinz.
Rowley, Kfm., London.
Starzenher, Kfm.,
Koblenz.
Raabe, Kfm., Seeburg.

Hotel Fuhr.
Horn, Bielefeld.
Massern, Kfm., Berlin.
Mertz, Fabrikbes. m. Fr.,
Heilbronn.
Weber, Kfm., Barmen.
Büsgen, Kfm., Barmen.

Grüner Wald.
Goldschmidt, Kfm., Berlin.
Sender, Kfm., Landau.
Böhm, Kfm., Stromberg.
Fokke, Kfm., Köln.
Frienon, Kfm., Berlin.
Münster, Kfm., Köln.
Küchel, Kfm., Kaisers-
lautern.
Wolff, Kfm., Frankfurt.
Reuter, Kfm., Krefeld.
Jäger, Kfm., Frankfurt.
Trautwein, Kfm., Offen-
bach.

Kesler, Kfm., Berlin.
Ganne, Kfm., Mannheim.
Höllerhoff, Kfm., Frank-
furt.
Neuberger, Kfm., Düssel-
dorf.

Weiser, Kfm., Höhr.
Kamp, Kfm., Haiden.
Oberstoetter, Opern-
sänger, München.
Kahn, Kfm., Frankfurt.
Oestreicher, Kfm., Frank-
furt.
Samuel, Kfm., Frankfurt.
Botzon, Kfm., Köln.
Meyer, Kfm., St. Goars-
hausen.
Lübbertorf, Kfm., Ham-
burg.

Happel.
Hinz, London.
Bock, Kfm., Barmen.
Stein, Inspektor m. Fr.,
Berlin.
Mann, Kfm., Kassel.

Hotel Hohenzollern.
Niemöller, Fabrikant,
Gütersloh.
Schnitzer, Kfm., Rotter-
dam.
Sannemüller, Frl., Essen.
Waldhausen, Fr., Essen.
v. Waldhausen, Düssel-
dorf.

Vier Jahreszeiten.
Stolz, Rent. m. Fr.,
Berlin.
Jacobsen, Rent., Dresden.
Fritsch, Rent., Leipzig.

Kaiserbad.
Brauns, Fabrikbesitzer,
Quedlinburg.
Neubrück, Fr., Berlin.
Böhme, Kfm., Berlin.
Syring, Fr. Ober-Reg-
Rat, Trier.

Kaiserhof.
Blaader, B.-Baden.
Joachim, m. Fam., Berlin.
Isler, Wohlen.
Spinner, Zürich.
v. Helldorf, m. Fam.,
Bedra.

Goldene Kette.
Schumann, Cand. med.,
Leipzig.

Kölnischer Hof.
Ottens, Dr., Hamburg.
Wolfgang, Fabrikant m.
Tochter, Euskirchen.
Griebisch, Rent. m. Fr.,
Königsberg.
Wiesner, Fabrikbesitzer,
Chrudim.
Pour, Stud., Chrudim.
Nordmeyer, Kataster-Kon-
trollleur m. Fr., Hirsch-
berg.

Goldenes Kreuz.
Schultze, Rent., Berlin.
Barth, Stud., Berlin.
Hoppe, Fr. Bergmeister,
Werth.
Svensson, Fr. Kastör,
Malmö.
Gais, Fr., Berlin.

Krona.
Pinsdorf, Chemnitz.
Oßwald, Baumeister m.
Fr., München.
Becker, Konstein.
Mohn, Rent., Kötzens-
broda.

Weisse Lilien.
Schultz, Stadtrat,
Aschaffenburg.
Herold, Aschaffenburg.
Sertiz, Kfm., Spremberg.

Metropole u. Monopol.
Meinhard, Fabrikant m.
Fr., Siegen.
Berger, Koblenz.
Musgrave, Direktor,
London.
Kirschbaum, Direktor,
London.
Motschman, Bilbao.
Döring, Münster.
v. Heimburg, Kgl. Land-
rat, Biedenkopf.
Beckmann, Kgl. Landrat,
Dr., Usingen.

Minerva.
Böckh, Geh. Reg.-Rat,
Prof., Grunewald.
Gleisz, Fr. Rent., Ham-
burg.
Laus, Oberstleut. m. Fr.,
Neuwied.

Hotel Nassau.
Eckardt, Leipzig.
Münresheimer, Direktor,
Gelsenkirchen.
Mill, London.
Salomon, Fr., Amsterdam.
Salomon, Amsterdam.
Conyus, Notar m. Fr.,
Amsterdam.
Dietrich, Stuttgart.
Kaufmann, Frankfurt.
Levi, m. Fr., Stuttgart.
Bernhard, Fabrikbes. m.
Fr., Berlin.
Supan, Prof., Dr., Gotha.
Hays, Cleveland.
Eisemann, m. Fr., Clevel-
and.

Hotel Nassau.
Eckardt, Leipzig.
Münresheimer, Direktor,
Gelsenkirchen.
Mill, London.
Salomon, Fr., Amsterdam.
Salomon, Amsterdam.
Conyus, Notar m. Fr.,
Amsterdam.
Dietrich, Stuttgart.
Kaufmann, Frankfurt.
Levi, m. Fr., Stuttgart.
Bernhard, Fabrikbes. m.
Fr., Berlin.
Supan, Prof., Dr., Gotha.
Hays, Cleveland.
Eisemann, m. Fr., Clevel-
and.

Hotel Nassau.
Eckardt, Leipzig.
Münresheimer, Direktor,
Gelsenkirchen.
Mill, London.
Salomon, Fr., Amsterdam.
Salomon, Amsterdam.
Conyus, Notar m. Fr.,
Amsterdam.
Dietrich, Stuttgart.
Kaufmann, Frankfurt.
Levi, m. Fr., Stuttgart.
Bernhard, Fabrikbes. m.
Fr., Berlin.
Supan, Prof., Dr., Gotha.
Hays, Cleveland.
Eisemann, m. Fr., Clevel-
and.

Luftkurort Neroberg.
Ziegler, m. Fr., Frankfurt.
Kuranstalt Nerotal.
Hogrefe, Fr., Groß-
Lichterfelde.
Heilmers, Bad Nassau.

Nonnenhof.
Jürgens, Lehrer, Kassel.
Stern, Lehrer, Kassel.
Weißbrodt, Lehrer,
Kassel.
Frentzen, Kfm., Karls-
ruhe.
Dickhoff, Fr., Düsseldorf.
Weikhardt, Fr., Bieden-
kopf.
Raabe, Oberbürgermeist.,
Nenerichhausen.
Bernhardt, Kfm. m. Fr.,
Berlin.
Fischer, Kfm., Reutlingen.
Schwarzdeich, Fabrikant,
Stuttgart.

Oranien.
v. Cuny, Fr., Berlin.
Steeman, Fr., Tournai.

Hotel du Parc & Bristol.
Hasenclever, Kfm., Rem-
scheid.

Pariser Hof.
Altenöder, Bürgermeister,
Mittenwald.

Petersburg.
Frhr. v. Barnekow, Baron.
B.-Baden.
v. Oseroff, Fr. Excell. m.
Bed., Darmstadt.
Baronin v. Friesendorff,
Fr. Freifrau, Helsing-
fors.
Beckert, Fabrik., Ulm.
Böhler, Kfm., Ulm.
Bach, Bankdirektor, Ulm.

Pfälzer Hof.
Müller, Kfm., Frankfurt.
Reith, Frl., Mainz.
Distel, Ingen., St. Johann.
Paff, Kfm., Frankfurt.

Promenade-Hotel.
Wertzike, Postdirektor a.
D. m. Fr., Straßburg.

Zur guten Quelle.
Gottschalk, Kfm., Würz-
burg.
Marcus, Mahlen.
Amend, Mühlenbesitzer,
Runkel.

Quellenhof.
Makanti, Malmö.
Michel, Köln.
Burkart, Kfm.,
Merchingen.
Schröder, Fr., Frankfurt.
Rebstock, Krebsvege.
Habama, Frl., Troysa.

Quisisana.
v. Woikovsky-Bredau,
Berlin.

Krings, Fabrikbes. m. Fr.,
Aachen.
Faymonville, Fr., Aachen.
Liebrecht, m. Fam., Ruhr-
ort.
Böhler, m. Fr., Frankfurt.
v. Hinüber, Oberleut.,
Dresden.
Buisson, Offizier m. Fam.
u. Bed., Mörchingen.

Reichspost.
Müller, Ingen., Königs-
lutter.
Pertron, Lehrer, Köln.

Rhein-Hotel.
Schuler, stud. phil.,
Eberfeld.
Wyneken, Oberstleut. m.
Fam., Freiburg.

Römerbad.
Emsson, Fr., Frankfurt.
Herrmann, Rent. m. Fr.,
Dresden.
Salmonsohn, Amtsrichter,
Stockholm.
Bähr, Fr., Hannover.

Rose.
Vettersen, Prof. m. Fr.,
Stockholm.
Zachmann, Kfm., Ham-
burg.
Zoller, m. Fr., New-York.
Degetau, Nienstedten.

Ritters Hotel u. Pension.
Schierholz, Fr., Frank-
furt.

Goldenes Roß.
Dietz, Fabrikbes., Nürn-
berg.
Ballin, Frankfurt.
Berg, Kfm., Oberlahnstein.
Stern, Kfm., Limburg.

Weißes Roß.
Domel, Kfm. m. Fr., Köln.
Lehtinen, Abo.
Gaede, kaiserl. Bank-
Assistent, Würzburg.
Heidland, Justizrat, Bonn.
Yngve Buchholz, Assist.,
Dr., Hannover.

Schützenhof.
Bechtel, Kfm., Berlin.
Oppermann, Frl., Hahn-
stätten.
Schröder, Kfm., Mengede.
Stratenberg, Kfm., Dort-
mund.
Lemberg, Kfm., Dort-
mund.
Schwartz, Kfm., Dort-
mund.
Westphal, m. Fr., Kelling-
hausen.
Fitzau, Stat.-Vorsteher,
Ohlau.

Tannhäuser.
Germann, Kfm., Wesel.
Hornauer, Kfm., Heil-
bronn.
v. Korwerk, Kfm.,
Barmen.
Hoewel, Kfm. m. Fr.,
Wesel.

Wassermann, Kfm.,
Göppingen.
Freigang, Kfm., München.
Nolting, Fabrik., Herford.
Bornert, Kfm., Straßburg.
Schleffert, Kfm., Straß-
burg.
Wimmer, m. Fr., Altona.
Röhner, Kfm., Frankfurt.
Lang, Kfm., Stuttgart.
Kissel, Kfm., Straßburg.

Taunus-Hotel.
Freiherr v. Falkenstein,
General, m. Fam.,
Koblenz.
Cramerus, Kfm., Brüssel.
Zacher, Dr. med., Ahr-
weiler.

Kluhe, Frl. Rent., Koblenz.
Junkerstorff, Oberleut.,
Ehrenbreitstein.
Friedländer, m. Fr.,
Kolberg.
Sauter, Dr. jur., m. Fr.,
Berlin.

Kaiser, Kfm., Freiburg.
Windscheid, Konsul,
Nizza.

Union.
Pfeuffer, Kfm., Würzburg.
Kobbe, Kfm., Mannheim.
Petereit, Kfm., Hahn-
stätten.
Bender, Kfm., Trier.
Stark, Trier.
Bött, Kfm., Bremerhaven.
Glien, m. Fr., Eisenach.
Kames, Kfm., Gießen.

Victoria.
Groß, Reg.-Rat, Dr. m.
Fr., Koblenz.
Treumann, Fr., Bamberg.
Price, Hongkong.
Kirchberger, Ems.
Fischer, Reg.-Assessor,
Lüneburg.

Meyer, Fr. Amtsger.-Rat,
Berlin.
Treumann, Bamberg.
Ulrich, Bankier, Berlin.
Tyrwhit, Remscheid.
Landauer, Fr., Köln.
Fischer, Fr. Generalarzt,
Berlin.

Braun, Fr. Assessor,
Berlin.
Knöffermann, m. Fr.,
Krefeld.
Knöffermann, Frl.,
Krefeld.

Trost, Dr. Ems.
v. Heyden, Fr. m. Fam.,
Mannheim.
Mottau, m. Fr., Krefeld.
Kessel, Direktor, Köln.
Walther, Hagen.
Horch, Mannheim.
Bochting, Kgl. Landrat,
Marienberg.

Lorenz, Fabrikdirektor,
Duisburg.
Siechsdorf, Fr., Homburg-
Pfalz.
Conradi, m. Fr., Daring.
Schneider, Fr., Homburg-
Pfalz.

Meynhardt, Fabrikant,
Bielefeld.

Biermann, Krefeld.
Kruse, Fr. Präsident,
Minden.
Kruse, Frl., Minden.
v. Buch, Leut., Bromberg.
Hahnen, Frl., Bonn.
Körte, Ober-Reg.-Rat,
Stettin.
Roehr, Reg.-Rat, Stettin.
Grün, Dillenburg.

Vogel.
Pöbelmann, Ingen.,
Düsseldorf.
Müller, Kfm. m. Fr.,
Darmstadt.
Glausen-Gluck, Fr., Libau.
Hardt, Grubenverwalter,
Neunkirchen.
Eickert, Lehrer, Burg-
brail.

Tick, Inspektor, Berlin.
Fischer, Fabrikant,
Laasphe.
Klaus, Dr. med., Frank-
furt.
Dorpsch, Maler m. Fr.,
Trier.
Konschak, Ingen. m. Fr.,
Frankfurt.
Schwing, Fr. Dr., Stral-
sund.
Koch, Kfm., Berlin.
Sander, Kfm., Barmen.

Weins.
Keiner, Fr. m. Tochter,
Meiningen.
Mohr, Hauptmann, Diez.
Magendantz, Rechtsan-
walt m. Fr., Berlin.
Heinemann, Hanau.
Gesterwitz, Fr., Frank-
furt.
Birkenfeld, Kfm., Berlin.
v. Malzen, Baron,
München.

Frhr. v. Prank, Kammer-
herr, München.
v. Scheffel, Kammerherr,
Karlsruhe.
Dillinger, Köln.
Zils, Notar, Oberlahn-
stein.

Kraft, Ingen., Gießen.
Theis, Kfm., Gladenbach.
Groos, Bürgermeister,
Offenbach.

Westfälischer Hof.
Hegener, Rechtsanwalt,
Dr., Duisburg.
Hirsch, Kfm., Worms.
Teichgräber, Dortmund.
Butz, Fr., Büttenscheid.

Wilhelma.
Müser, Komm.-Rat,
Niederheimbach.
v. Gourko, m. Fam.,
Petersburg.

In Privathäusern:
Pension Anglisa.
Vocke, Kfm., Berlin.
Mangles, Rent., London.
Williams, General, Lon-
don.

Williams, Frl. Rent. m.
Kammerjungf., London.
Sanger, Fr. Rent. m.
Tochter, Amerika.
v. Baumbach, Fr. Baron,
Deutschland.

Villa Beaulieu.
Grandefeld, Fabrikant m.
Fr., Kassel.

Pension Becker.
Wiesner, Gymnasiallehrer
m. Tochter, Duisburg.

Villa Bergh.
Schmidt, Fr. Rent.,
Wilhelmshaven.
Merten, Frl. Rent.,
Wilhelmshaven.
Goldschmidt, m. Fam.,
Holland.
Baßfeld, Direktor, Dr.,
Eberfeld.

Anger, Direktor, Dr. m.
Fr., Graudenz.

Gr. Burgstraße 9.
Kalk, m. Fam., Saar-
brücken.
Männel, Schöneck.
Carle, Hohensall.

Pension de Bruijn.
Knocken van der Meulen,
Fr., Voorburg.

Privathotel Colonia.
Kaufmann, sen., Kfm. m.
Fam., London.
Kaufmann, jun., Kfm.,
London.

Villa Carmen.
Krug, Kfm., Köln.
Dambachtal 10, 1.
Merseburg, Fr. Rent.,
Köthen.

Erathstraße 11.
Dienstag, Justiz., Rechts-
anwalt u. Notar, Dr.,
Berlin.

Pension Fortuna.
Gernsheim, Worms.
Wexkeile, Baron, Heidel-
berg.
Gertner, Fr., Hannover.

Villa Frank.
Rosenbaum, Frl., Braun-
schweig.

Villa Frorath.
Rohde, 2 Hrn., Memel.
Friedländer, m. Fr.,
Breslau.
Kämpfe, Dr. phil., Leipzig.

Pension Gellhorn.
Othberg, Fr. Bergm. m.
Tochter, Eschweilerau.

Pension Grandpaix.
Bodenstedt, Fr. Reg.-
Assessor, Saarbrücken.
Ballus y Rocca, Chemik.
m. Fr., Elberfeld.
v. Sturmleder, Hauptm. m.
Fr., Kassel.
Sprengmann, Justizrat,
Berlin.
Sprengmann, Kammer-
ger.-Ref., Berlin.
Falwasser, 2 Frl., Win-
chester.

Wilson, Frl., Salisbury.
Pension Hammonia.
Guttmann, Rent., Posen.
Baum, Fr. Rent., Berlin.
v. Erichsen, Rent.,
Breslau.
Guttmann, Rechtsanwalt,
Magdeburg.
Guttmann, Fr., Posen.
Baum, Frl., Berlin.
Baum, Kgl. Forsteleve,
Berlin.

Pension Harald.
Uhlig, Kfm. m. Fam.,
Chemnitz.

Pension Herma.
Kahrel, Frl., Holland.
Kiene, Fr. Prof., Ludwigs-
hafen.

Villa Hertha.
Lowndes, Frl., Southamp-
ton.
Ingham, Fr., London.
Zurbage, Fr., London.

Christl. Hospiz 1.
Burbey, m. Fr., Clifton.
Griech, m. Fr., Königs-
berg.
Yark, Frl., Berlin.

Evang. Hospiz.
Friedrichs, Gymn.-Lehrer,
Dr. phil. m. Fr.,
Teterow.
Feucht, Kfm., Worms.
Hanke, Lehrer, Görlitz.
Trommel, Fr., Ravens-
burg.

Wiesener, Kfm. m. Tocht.,
Goslar.
Böcker, Rektor, Köln.
Wodaage, stud. jur.,
Berlin.

Idsteinerstraße 3.
de Eymontowicz, Frl.,
Brüssel.

Kapellenstraße 6, 1.
Krutz, Lehrer, Ronsdorf.

Kapellenstraße 12, P.
Grabofsky, Fr., Sonders-
hausen.

Kapellenstraße 12, 1.
Hurnwitz, Kfm. m. Fr.,
Riga.
Goldberg, Fr., Riga.

Pension Mon-Repos.
Begas, Oberleut., Anna-
burg.
Krüger, Fabrikant m.
Sohn, Duisburg.
Kuipers, Fr. m. Tochter,
Nymwegen.
v. Engelhardt, Baron,
Kurland.

Schulz, Frl. Lehrerin,
Worms.
Schulz, Frl., Worms.
Forst, Fr., Halle.

Marmor-Palais.
Schmidt, Fabrikant,
Spremberg.
Haas, Cand. jur., Köln.
Evers, Kfm., Bremen.

Pension Nerotal 12.
Hohberg, Fr., Oppeln.

Nerotal 31.
Münchhausen, Frhr.,
Schloß Neuburg.
v. Kawczynski, Haupt-
mann, Pfaffendorf.
v. Kawczynski, Fr., geh.
v. Hülsen, Pfaffendorf.
Snethlage, Oberleut.,
Koblenz.
Blankenstein, Frl., Mainz.

Röderallee 28.
Freiburg, Oberlehrer m.
Fr., Mühlheim.

Röderstraße 38.
Toennies, Fr. Rent.,
Berlin.

Saalgasse 4/8, 1.
Reisinger, Hannover.

Pension Schupp.
Wyler, Kfm., Baden
(Schweiz).
Krethe, Leut., Ludwigs-
burg.
Ackermann, Fr. m. Tocht.
Barmen.

Villa Sorrente.
Frhr. v. Malchus, Hof-
marschall u. Kammer-
herr, Neuwied.

Spiegelgasse 3.
Coqui, Rent. m. Fr.,
Berlin.

Villa Stillfried.
Vollers, Univ.-Prof., Jena.

Pension Suisse.
Pearson, Frl. Rent.,
London.
Emanuel, Rent. m. Fr.,
Berlin.
Blume, Oberlehrer, Dr.
Magdeburg.
Schmidt, Stadtrat m. Fr.,
Erfurt.
Lerche, Fabrikbesitzer,
Bremen.
Beatson, Frl. Rent.,
London.

Taunusstraße 5, 1.
Skotzki, Kfm. m. Fr.,
Berlin.

Taunusstraße 9, 1.
Domker, Rent. m. Fr.,
Berlin.

Taunusstraße 33/35, 2.
Zellin, Erblicher Ehren-
bürger, Möhlau.
Lewenstein, Kfm. m. Fam.,
Riga.

Taunusstraße 49, 2.
Hohf, Kfm. m. Fam.,
M.-Gladbach.
Rothaern, Frl., M.-Glad-
bach.

Pension Vera.
Dircks, Fr., London.

Webergasse 3.
Ochsner, m. Fr., Karls-
ruhe.

Pension Wild.
Reimer, Rent. m. Fr.,
Tilsit.

Cremer, Berg-Ingenieur,
Leeds.

Cremer, Bergassessor,
Neunkirchen.

Pension Zillesen.
Broicher, Gymn.-Direkt.
Dr., m. Fr., Trier.

**Augenhellanstalt für
Arme.**
Schneider, Melchior,
Meudt.
Balz, Jakob, Pionheim.
Dinges, Jakob, Vocken-
hausen.
Weis, Nikolaus, Wall-
hausen.
Braun, Katharina,
Wickenbach.
Lang, Aloys, Kellershof.
Neusper, Philipp, Becken-
roth.
Ludwig, Josef, Koblenz.

Modernste Fussbekleidung in höchster Vollendung.

Fortschritt-Herrenstiefel

In Chevreau-, Box calf- und anderen Ledersorten vereinigen grösste Haltbarkeit mit vornehmer Eleganz und seltener Bequemlichkeit.

Fortschritt-Damenstiefel

In den feinsten und besten Qualitäten und sehr eleganten Formen verleihen dem Fuss eine prächtige Erscheinung.

Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend:

Schuhwaarenhaus M. J. Neustadt
Wiesbaden, Langgasse 9, und Berlin W.,
Potsdamerstrasse 46.



Versandt
nach auswärts.

Volksbildungsverein zu Wiesbaden.

Die diesjährige ordentliche Mitglieder-Versammlung (General-Versammlung) findet Freitag, den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Nonnenhof (Damenaal) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Voranschlag für das Jahr 1903/04.
4. Wahl des Ausschusses.
5. Sonstige Angelegenheiten.

In dieser Versammlung werden die geehrten Vereinsmitglieder hierdurch eingeladen. Gäste willkommen.

Wiesbaden, den 16. April 1903.

Im Namen des Ausschusses:
Der Vorsitzende. Löhndorff.

II. Grosse Geflügel-Ausstellung

des

Vereins der Geflügelzüchter u. Vogelfreunde, Wiesbaden

vom 17.—20 April a. c. in der

Turnhalle der Ober-Realschule,
Oranienstrasse 7.

Eröffnung: Freitag Nachmittag 1 Uhr.

Grosser Fisch-Verkauf

33 Wellritzstrasse 33 und auf dem Markte.

Frisch vom Fang empfehle:



Kl. Schellfische 20, grosse Schellfische 30 Pf.
Allerfeinste lebendfr. Angelschellfische 50 Pf.
Feinsten Cablian 35 Pf., Seehecht 50 Pf.
fl. Tafelzander 70, lebendfr. Rhein-zander 90 Pf.
fl. Heilbutt im Ausschnitt 1.20 Mk.
Rothfleisch. Salm im Ausschnitt 1.50 Mk.
Aechter Rheinsalm 3.50 Mk.
Rothzungen (Limandes) 50 Pf.

Bratschollen 35, grosse Schollen 40—50, Merlans 30.

Telephon 2234.

Backfisch ohne Gräten 30 Pf.

Lebende Spiegelkarpfen 1.— Mk.

Täglich frische Nordsee-Krabben per Pfund 50 Pf.

Erstes Specialgeschäft für feine Marinaden, Fischconserven und Räucherwaren.

Beste Bezugsquelle für Wirthe und Wiederverkäufer!



Großer Massenfischverkauf.

Schellfische in allen Größen, 2- bis 5-pfündig, pro Pfund 30—40 Pf., Cablian, ganze Fische 30—40 Pf., Cablian im Ausschnitt 50—60 Pf., feinstes Ostseedorch 40 Pf.

Prima Zander in allen Größen 80 Pf. pro Pfd., lebendfr. Rhein-zander 120—150, lebendfr. Rheinhechte 1 Mk., Bachforellen 1.80 Mk.

Rothfleischiger Salm im Ausschnitt 1.50 Mk., Heilbutt im Ausschnitt 1—1.20 Mk., kleine Steinbutte 1.20 Mk., Schollen 70 Pf.

Aechter Winterheinsalm, Seezungen, Limandes, Merlans, lebende Schleie, Bachforellen, Hummern, Karpfen etc. billigt. 1154

Extragroße Tafelkrebse pro Pfd. 2.50 Mk.,

Suppenkrebse pro Pfd. 1.80 Mk.

Monitendamer Bratbündlinge 8 Pf.

**DAVID'S
MIGNON-
KAKAO**

Pr. Pfd. Mk.: 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40
ist das feinste Produkt der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, KALLE A.S.
Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

F 127

Frührosakartoffeln (zur Saat) zu haben
Schwalbacherstr. 71.

Kibitz-Eier

per Stück 30 Pf.

August Engel

Hauptgeschäft:

12. Taunusstrasse 12.

Filiale:

2. Wilhelmstrasse 2.

1155



Kauft Sidel

die **Perle** aller Metall-Putzmittel.

Flüssig in Fl. à 15, 30 u. 50 Pfg. Überall zu haben

Unschädlich für alle Metalle.

Vertreter: Ad. Klingsohr Wwe.

(K. 1726 K.) F 131

Schulranzen

von 45 Pfg. an bis zu den feinsten.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Ranzen mit ächtem Seehundfell von Mark 2.— an.

Lederranzen von Mark 2.50 an.

1014

Massive Rindlederranzen, ganz ungefütert, unzerreissbar.

Reparaturen.

Handarbeit.

Faulbrunnenstr. 10. **A. Letschert**, Faulbrunnenstr. 10.



Ein Versuch überzeugt.
Corset-Ersatz Johanna.

Eine Wohlthat für die Reise, zum Radfahren, zum Tennisspielen und für
die Hausarbeit.

Ohne Einlage, nur aus Stoff-Gurten. Waschbar. Macht vorzügliche, graziöse Figur.
D. R.-Patent. Durchaus verstellbar. Verlangen Sie Beschreibung mit Preisen gratis.

Nur bei **Franz Schirg, Wiesbaden,**
Webergasse 1 — Nassauer Hof.

738

Reform-Unterkleidung. Strumpfwaren

Weine (eigenes Gewächs)

weiss per Flasche von 50 Pf. an,
roth, 99er 65 "
Ensheimer, weiss 60 "
Mahheimer 75 "

Alles bei Abnahme von 10 Flaschen, einzeln 5 Pf. mehr.

J. Ehl, Bülowstrasse 7,
Lebensmittel- und Wein-Consum.

Die Vorzüge meiner Schulranzen,

solide haltbare Qualität und billiger Preis, sichern mir dauernden Erfolg. Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich haltbare Waare selbst am besten empfiehlt. 912

Schulturnier für Knaben und Mädchen in grosser Auswahl von den billigsten Sorten bis zu den feinsten.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Grösstes Spielwarenlager am Platze.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 100

Kohlen.

Bei eintretendem Bedarf halte ich mich zur Lieferung nur bester Qualität
Kauzkohlen, Anthracitwürfel, Eickohlen, Briquets, Patent-Coks
zu den billigsten Tagespreisen bestens empfohlen. 956

Fernsprecher 2145. **Wilh. Theisen,** Luisenstrasse 36.

Aufforderung

Wer Forderungen an den
Nachlaß der am 17. März 1903
verstorbenen Frau **Emmy
von Kaminietz** zu Wies-
baden, Sonnenbergerstrasse 23,
zu haben glaubt, wird hierdurch
aufgefordert, seine Ansprüche
binnen 8 Tagen bei dem unter-
zeichneten Testamentsvollstrecker
anzumelden.

Wiesbaden, 14. April 1903.

Fritz Siebert,
Rechtsanwalt.

Adolfsallee 5.

F243

Christl.

Buch- u. Kunst-Handlung

von

H. Otto, Rheinstraße 65,

empfiehlt:

Bibeln (Neu: mit 240 Bildern von Schnorr
v. C. à 3, 5, 7.50 Mk.), Testamente,
Gefang., Gebet- und Erbauungs-Bücher,
Unterhaltungsliteratur, Geschenkwerte, ger.
und unger. Bilder, Einrahmungen, Marmor-
und Leucht-Kreuze, Figuren, Hausfegen,
Wandsprüche, Spruchkarten, Zeitschriften u. s. w.



Fahrräder

und sämtliche Zubehörtheile
liefert billigst
Hans Crome, Einbeck.
Vertreter gesucht, Katalog gratis. F68

**Kgl. Gymnasium
Höhere Töcherschule**

Alle Schulbücher,
solide gebunden.

Buchhandlung

Heinrich Staadt,

Bahnhofstrasse 6.

Alle Schulbücher,
neueste Auflagen. 1104

**Realgymnasium
Ober-Realschule**

Billig! Billig!

Die von meinem Laden noch vorhandenen

Schulranzen

verkaufe ich in meiner Wohnung Neugasse 22
zu jedem annehmbaren Preise.

J. Brachmann.

**Nassovia-
Gesundheitsbinden**

für Damen (Marke ges. geschützt).

Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—
" à 1/2 " 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen
Preislagen. 111

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telephon 717.

Hermann H. Schunka,

Tapezierer und Decorateur,

Steingasse 35 — Wiesbaden — Gde. Röderstrasse



Wein! Goethestr. 22. Wein!

Zu den bevorstehenden Festtagen und
Confirmationen empfehle meinen rühmlichst
bekannten, selbstgekelterten Weisswein, die Flasche
ohne Glas zu 60 Pf. und höher. Rechter Roth-
wein, St. Julien billig.

Ph. Friedrich,
früher Restaurateur „Zur Oranienburg“.



Bequemste Schnallen-Stiefel,
breite, runde u. elegante Form,
Mk. 8.50

Neu eröffnet

neben Hotel
Nonnenhof **37 Kirchgasse 37** neben Hotel
Nonnenhof

gegenüber der Paulbrunnenstrasse

Erster Frankfurter

Schuh-Bazar.

Hervorragend solide Fabrikate zu enorm billigen Preisen.

Damen elegante Chevreau-Stiefel zum Anöpfen und Schnüren für 8.50

Damen ächte Ziegenleder-Schnür-Stiefel, hell und dunkelbraun, für 5.50

Damen-Wischleder-Anopf-Stiefel mit Besatz, extraweich, für 5.00

Herren-Wischleder-Zugstiefel, kräftig verarbeitet, spitze Sohlen, für 4.50

Herren-Wischleder-Sacken-Stiefel, modernste Formen, spitz und edig, für 4.95

Herren beste Kalbleder-Stiefel mit Gummigummi oder zum Schnüren für 9.50



Dieser Schnür-Stiefel
in Chevreau mit Lackapfe
Mk. 7.90

Schulstiefel

zum Anöpfen oder Schnüren.

Größen 25 u. 26 Mk. 2.50

Größen 27 bis 30 Mk. 3.00

Größen 31 bis 35 Mk. 3.50

Reizende Neuheiten

in Stiefelchen für kleinere Kinder

(braun, rot und weiß).



Bestes braunes Ziegenleder,
allererstes Fabrikat,
Mk. 8.50



Dieser Anopf-Stiefel,
ähtes braunes Ziegenleder,
Mk. 7.90

Schul-Ranzen
Plüsch, mit
Seehund- u.
Lederdeckel.

Hamburger Engros-Lager

S. Blumenthal & Comp.,

Kirchgasse 46.

Schul-Mappen
u. Taschen
auf dem Rücken und
unter dem Arm zu
tragen. 1135